DANZIGER

Volkstimme

Geschäftsstelle: Danzig, am Stadthaus 6. ...

27. Jahrgang Montag, den 20. April 1936 Nr. 92

Der Völkerbundsrat nimmt Stellung Die Situation im abessinischen Konflikt Die Feier von Hitlers Geburtstag Die Schneeverheerungen in West-Deutschland Wieder Zwischenfälle in Danzig

Heute: Große Sportbeliager

Der Bericht des Dreizehnerausschusses - Die Situation im abessinischen Konflikt

Der Völkerbundsrat nimmt Stellung

Heute wird der Völkerbundsrat sich mit dem Bericht des Dreizehnerausschusses befassen, der das Scheitern der Schlichtungsverhandlungen im italienisch-abessinischen Konflikt feststellt.

Die italienische Abordnung ergreift diese Gelegenheit, um ihre Hoffnung auszusprechen, daß der Ausgang der Verhandlungen es der italienischen Regierung ermöglichen werde, mit dem Völkerbund wieder eine der allgemeinen Lage entsprechende aktive Zusammenarbeit aufzunehmen.

Haben noch einen beträchtlichen Weg zurückzulegen, bevor wir sie erreichen werden! Die kollektive Sicherheit wird niemals funktionieren, wenn nicht alle Nationen, die an ihr beteiligt sind, gleichzeitig und gemeinsam einen Angreifer mit Sanktionen bedrohen und ihn bekriegen, wenn das notwendig ist.

Der Gegensatz zwischen der englischen und der italienischen Auffassung ist also erneut herausgeholt worden, und Baldwin hat dazu noch ein weiteres getan: er hat den Außenminister Eden gegen Angriffe in Schutz genommen und ausdrücklich erklärt, daß die Politik Edens die Politik Englands sei.

Das Völkerbundsekretariat veröffentlichte am Sonnabendabend den 16. Seiten langen Bericht des Dreizehnerausschusses an den Völkerbundsrat, worin der Verlauf und das Ergebnis der Schlichtungsversuche im italienisch-abessinischen Konflikt dargestellt werden.

Der Bericht beginnt mit der Feststellung, daß die Völkerbundsmittglieder von Anfang des Konfliktes an zwar in ihrer großen Mehrzahl die von der Sanktionskommission beschlossenen wirtschaftlichen und finanziellen Maßnahmen angewendet, aber jederzeit ihren Wunsch bekundet hätten, den Konflikt durch eine baldige Verständigung der Parteien im Rahmen des Paktes beenden zu sehen.

eine authentische Darstellung der italienischen Verhandlungen

für die Aufnahme von Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen, wie sie Mussi dem Vorsitzenden des Dreizehnerausschusses am 15. April übermittelt hat, in folgender Form gegeben:

1. Im Anschluß an das Telegramm der italienischen Regierung vom 8. März 1936 teilt die italienische Abordnung dem Vorsitzenden des Dreizehnerausschusses mit, daß ihre Regierung endgültig mit der sofortigen Aufnahme von Verhandlungen zum Zwecke der Einstellung der Feindseligkeiten einverstanden ist.

Da es sein Hauptzweck ist, die Sicherheit der Armeen während der Waffentruhe zu gewährleisten, hätten die zu verlangenden Garantien zweifellos weiter zu gehen als die Forderungen, die sich auf den Fortfrieden beziehen.

2. Die italienische Abordnung glaubt, daß diese Verhandlungen sich auf keine andere Lage stützen könnten, als wie sie nach einem halben Jahr militärischer Operationen tatsächlich besteht.

3. Aus diesen Gründen glaubt die italienische Abordnung, daß die einzige Methode, die dieser Lage entspricht, in Dauer-Verhandlungen besteht. Sie ist bereit, jedes Mittel zu prüfen, das dem Dreizehnerausschuss ermöglichen würde, über diese Verhandlungen unterrichtet zu werden.

Ministerpräsident Baldwin zur Lage

Der englische Ministerpräsident Baldwin hielt am Sonnabend nachmittag vor der Unionistischen Vereinigung in Worcester eine Rede. Er kam dabei u. a. auch auf die Frage seiner angeblichen Rücktrittabsichten zu sprechen.

Zwei Ereignisse von Weltbedeutung, so führte Ministerpräsident Baldwin weiter aus, habe es in den letzten Jahren gegeben: Die Wiederbewaffnung Deutschlands und den Versuch, die Völkerbundssatzung durchzuführen.

Er bedauere, daß der Völkerbund niemals die gesamten Völker der Welt umfasse, und insbesondere, daß die Vereinigten Staaten, Deutschland und Japan, drei der größten Mächte, außerhalb stünden.

In seinen weiteren Ausführungen wandte sich Baldwin dagegen, daß man einzelne Verantwortlichkeiten, wie z. B. Eden, für die Völkerbundspolitik verantwortlich mache.

Großbritannien wünsche, daß die Völkerbundssatzung zum Gesetz der Welt werde. Wenn man die Hoffnung hierauf nicht aufgeben wolle, sei man verpflichtet, den Völkerbund zu unterstützen, sobald die Völkerbundssatzung getroffen werde.

Das verleihe die Welt, und es sei ein schwerer Fehler von Italien, das es das nicht tue.

Das Schicksal Abdis Abebas Ohne äußere Hilfe ist Abessinien erledigt. Aus Abessinien meldet DNB: Die Besetzung Dessies durch die Italiener hat die abessinische Bevölkerung mit einiger Fassung hingenommen, da man immer noch auf Hilfe aus dem Ausland rechnete.

Die in Abdis Abeba herrschende Verwirrung, die durch die italienischen Erfolge an der Nordfront hervorgerufen worden ist, wird durch die kühnen Besuche italienischer Piloten noch erhöht.

Neuer Sieg der Italiener Ueber die neue Offensive an der Somalifront gibt ein weiterer veröffentlichter Heeresbericht folgende Einzelheiten: Am Morgen des 14. April hat die von General Raft befehligte indische Division an der Somalifront die Abessinier angegriffen.

Der Bericht über die neue Offensive an der Somalifront gibt ein weiteres veröffentlichtes Heeresbericht folgende Einzelheiten: Am Morgen des 14. April hat die von General Raft befehligte indische Division an der Somalifront die Abessinier angegriffen.

Danziger Nachrichten

Sakenkreuzfahnen bei Danziger Behörden

Die Veranstaltung zu Hitlers Geburtstag — Wie vor den letzten Wahlen

Die Danziger Nationalsozialisten haben seit Sonnabend jeden Versuch unternommen, um bei der Danziger Bevölkerung eine möglichst auffällige Beteiligung an den Feiern und Kundgebungen aus Anlaß des heutigen Geburtstages Adolf Hitlers zu erreichen. Seit längerer Zeit hatte man sich auf die Vorarbeiten gestürzt. Wie wir bereits einmal zum Ausdruck brachten, dürfte eine der Gründe, die die NSDAP zu ihrer neuen Mitgliederwerbung veranlaßt haben, auch die Ueberlegung gewesen sein, daß man auf Grund neuer Mitgliederlisten beispielsweise auch Klagenhörungen besser kontrollieren könne. Hitlers Geburtstag sollte dafür sicherlich eine Art Generalsprobe sein.

Die Gründe, die die Nationalsozialisten zu diesen Anstrengungen veranlaßt haben, sind gewiß nicht schwer zu erraten. Neben der Berehrung, die sie selbst Hitler entgegenbringen, dürften auch noch andere Ueberlegungen maßgebend sein. Die Kundgebungen des heutigen Tages galten einer einzelnen Person, und es ist eine alte Erfahrung, daß personelle Ehrungen seit altersher von weiten Kreisen am leichtesten verstanden werden. Außerdem ist es bekannt, daß man in gewissen Kreisen meist unpolitischer Menschen der NSDAP zwar gewiß keine Liebe abgewinnen kann, daß man aber mit dem Führer dieser Partei bisweilen eine Ausnahme macht. Deshalb erscheint es für die NSDAP besonders günstig, nach Möglichkeit die Person Hitlers in den Vordergrund zu rücken.

Besonders besteht natürlich in Danzig für die Nationalsozialisten ein Bedürfnis,

einen solchen Anlaß zu Demonstrationen, wie den des Geburtstages Hitlers, nicht ohne stärkste propagandistische Auswertung vorübergehen zu lassen. Deshalb erleben wir hier in diesen Tagen die gewaltigsten Anstrengungen solcher Art. Es macht aber den Eindruck, als ob man die Neuwahl, die die Nationalsozialisten nicht wagen können, durch besonders betonte Demonstrationen ersetzen will, um dadurch vor der Bevölkerung die angebliche Stärke der NSDAP irgendwie in Erscheinung treten zu lassen. Kann man schon in einer Volksabstimmung seine Kraft nicht zeigen, ohne eine böse Niederlage zu erleiden, so muß man wenigstens so tun, als ob ganz Danzig nationalsozialistisch ist.

Der hervorsteckendste Moment bei dieser Demonstration in Danzig ist die Benutzung öffentlicher Einrichtungen für die Zwecke der nationalsozialistischen Propaganda. Anläßlich der Volksstagswahl vom 7. April 1935 hatte man bekanntlich die gleichen Mittel gewählt. Im Wahlprüfungsverfahren hatte darauf das Obergericht

jede Betätigung von Behörden und jede Benutzung öffentlicher Einrichtungen für die Zwecke der Parteipropaganda für unzulässig erklärt.

Trotzdem hat man heute anläßlich des Geburtstages Hitlers wieder die gleichen Propagandamittel benutzt. Ein Gang durch die Straßen der Stadt bezeugt das aufs eindringlichste.

Eine ganze Reihe von Danziger öffentlichen Gebäuden haben heute Sakenkreuzfahnen gehißt oder sind mit ganzen Kranzen von kleinen Sakenkreuzfahnen und mit Hitler-Hilfen bekränzt. Da sind als Beispiele zu nennen: Die Postgebäude in Danzig und Langfuhr, das Zollamt in der Wallgasse, das Gebäude der Danziger Diele am Artushof, das Städtische Vertriebsamt, das Versorgungsamt, die Städtische Sparkasse, der Rikhskassenzettel, die Schulen Neuschottlands und Große Nihilie, das Volksstagsgebäude, das Gebäude der Allgemeinen Ortskrankenkasse, das Volksbad Hafelwerk. An einigen dieser Gebäude sind auch Transparente angebracht.

Ein besonderes Kapitel

stellt wiederum wie im Wahlkampf, die Benutzung von öffentlichen Straßen und Plätzen zum Zwecke der Propaganda dar. Die Große Allee nach Langfuhr weist Girlanden und Katafalken mit Sakenkreuzen und sogenannten Hoheitsabzeichen der NSDAP auf. In Langfuhr in der Hauptstraße und in Danzig auf dem Langen Markt sind riesenhafte Fahnenmasten mit Sakenkreuzbannern errichtet. Das ganze Bild stimmt genau mit dem aus dem Wahlkampf überein.

Auch auf Privatpersonen und besonders auf Geschäftsleute hat die NSDAP so viel wie möglich Einfluß auszuüben und sie zur Klagenhörung und zu Demonstrationen zu veranlassen versucht. Hier spielen wohl die Reuegeworbenen, die keinen Mut hatten, kein zu sagen, eine besondere Rolle. Es sind diejenigen, die auch heute noch glauben, ihre oppositionelle Gesinnung durch Mitgliedschaft bei der NSDAP oder durch eine Flagge verbürgen zu müssen. Sie sind wirklich nicht beneidenswert, und für die NSDAP sind sie auch kein ernst zu nehmender Faktor. Aber sie helfen mit demonstrieren, und solange keine Neuwahl kommt, genügt das der NSDAP zunächst.

Die NSDAP hatte gestern Abend einen Zapfenstreik und einen Fackelzug veranstaltet. Auch hierbei ist zu bemerken, daß daran nicht nur die nationalsozialistischen Formationen, sondern auch der Staatliche Hilfsdienst teilnahmen.

Besondere Aufmerksamkeit dürfen aber noch

die Schulfestern

verdienen, die heute in Danzig in allen Schulen aus Anlaß des Geburtstages Hitlers veranstaltet wurden.

Zoppoter Volksbibliothek im neuen Heim

Ein bemerkenswertes Dementi

Der keineswegs viel umstrittene Bau des Zoppoter Oberlyzeums in der Beethovenstraße hat, wie aus der erst jetzt der Stadtverordnetenversammlung unterbreiteten Baukosten-Erklärung hervorgeht, alles in allem nicht weniger als 1.231.000 Gulden erfordert. Gleich nach dem Einzug der Träger in der Schulstraße untergebrachten höheren Mädchenschule stellte sich dann heraus, daß die weitläufigen Räume für Schulzwecke gar nicht voll ausgenutzt werden konnten. Diese Tatsache ist seit dem Fortzug vieler Pensionärinnen und dem damit verbundenen großen Rückgang der Schülerinnenzahl des Lyzeums noch offenkundiger geworden, und so dient ein Teil der Lokalitäten schon nicht mehr Unterrichts-, sondern zeitweise auch den politischen Zwecken nationalsozialistischer Organisationen, wie der NS-Frauenenschaft, die dort Fortzugsstärke usw. abhalten.

Am Freitag der letzten Woche sind nun drei weitere durch Umbau veränderte Schulräume einer neuen Bestimmung zugeführt worden. Die bisher im Kellergehob des Rathauses untergebracht, aus der Versteigerung des Dürer- und Heimathaus hervorgegangene Zoppoter Volksbibliothek ist in das Lyzeumgebäude umgezogen.

Der Umbau geschah zum Teil auf Kosten der Städtischen Sparkasse, die bekanntlich letzterzeit aus 3000 Gulden zum Bau der vom damaligen Stadtkommissar Temp angeregten 22. Garage auf der Königsböschung beigetragen hat aber mit

Kreditgewährung an Zoppoter Gewerbetreibende sehr zurückhaltend ist.

Als die „Volksstimme“ vor mehreren Wochen den in Angriff genommenen Ausbau dieser Lyzeumräume für den letzten Zweck ankündigen konnte, glaubte Herr Temp mit einem Dementi im Zoppoter Beiblatt aufwarten zu müssen, was recht unehrlich erschien.

Wildwest in Brentau

Ein Fuhrwerk wurde umgeworfen

Sonnabend, abends zwischen 10 und 11 Uhr, befand sich ein Fuhrwerk des städtischen Gutes Lobedshof bei Brentau auf der Fahrt nach Langfuhr. Der Wagen wurde von einem Hilfsführer gelenkt, Inhaber des Fuhrwerks war der Sohn eines höheren Staatsbeamten. Unterwegs traf der Wagen auf einige Nationalsozialisten, und zwar Karl Blant, beim Stadt-Gaswerk beschäftigt, Albert Blant vom Stadt-Fuhrpark Langfuhr, Johann Lukaschewski und Hermann Annoff, beide ebenfalls bei einer Behörde beschäftigt. Diese vier Kuyten das leichte Fuhrwerk um und brachten das Pferd zu Fall. In diesem Augenblick kam der Gasarbeiter P. D. vorbei, der als Zentrumsmann bekannt ist. Dieser wurde von keinem Rade geworfen und von den vier oben genannten Nationalsozialisten ohne jeden Grund schwer mißhandelt. D., der Kriegsteilnehmer war, klagte später über Schmerzen am ganzen Körper und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Was die Nationalsozialisten zu diesen Rohheitsakten veranlaßte, insbesondere, weshalb sie den Wagen umwarfen, ist noch nicht ganz klar. Allem Anschein nach hatten sie es auf ein anderes Fuhrwerk abgesehen. Zufallsgewiski und ebenso die Gebrüder Blant sind schon von anderen Terrorakten her bekannt. Lukaschewski war bei dem Ueberfall auf den Arbeiter Thörner in Brentau, der anläßlich des letzten Volksstagswahl erfolgte, führend beteiligt. D. wurde auch zu einer Gefängnisstrafe verurteilt, kam dann aber in den Genuss der Amnestie.

Für den Nationalsozialismus war der gestrige Sonntag in Brentau kein Werktag. Kriminalpolizei, Ueberfallkommando und der Vater des Ueberfallenen waren auf dem Weinen, um die Täter, die das Fuhrwerk umgestürzt haben, zu fassen. Die polizeiliche Aktion in Brentau erregte großes Aufsehen.

Wieder Polizei gespielt

Angegriffener wurde festgenommen und mißhandelt

In der Nähe der Markthalle kam es Sonntag mittag zu einer empörenden Szene. Dort wurde ein angegriffener Mann, der den Frühlingsopfen anscheinend zu weit ausgebeutet hatte und deshalb mit seiner Ehefrau in Differenzen geraten war, von einem gänzlich unbeteiligten Hiltlerjungen unversehrt ins Genick geschlagen. Der Getroffene schlug zurück und verfestete seinem Angreifer einen Schlag, der nicht von schlechten Eltern war. Darauf kürzten sich SA- und SS-Scute auf den Mann und schlugen ihn nieder. Dann drehte man ihm die Arme auf den Rücken und brachte ihn nach der Polizeiwache in der Töpfergasse. Auch unterwegs wurde der Mann mißhandelt.

Die Arbeitsfront braucht Mitglieder

Danziger Arbeiter, die schon im Jahre 1934 aus der Arbeitsfront ausgetreten sind und seit dieser Zeit keinen Pfennig Beitrag mehr geleistet haben, erhalten jetzt plötzlich Besuche von Kassierern der Arbeitsfront, die erklären, die betreffenden Arbeiter seien wieder Mitglieder der Arbeitsfront, und zwar mit Wirkung von 1. 8. 1935. Von diesem Zeitpunkt an sollen die Betroffenen auch die Beiträge nachzahlen. Als in einem Falle ein Arbeiter, der nicht den geringsten Wert auf die Mitgliedschaft bei der Arbeitsfront legt, fragte, wie man gerade auf das Datum 1. 8. 1935 komme, meinte der Vertreter der Arbeitsfront, der Aufnahmefchein sei so ausgefüllt!

Pg. Stangneth scheidet aus Danzig?

Noch immer Differenzen bei den Kleingärtnern

Harträchtig hält sich das Gerücht, daß Carl Stangneth bei seinem Vorgehen in der nationalsozialistischen Kleingärtnernorganisation Pech gehabt habe. Noch, der von Stangneth abgesetzt wurde, soll der kommende Mann sein. Es wird jedenfalls behauptet, daß sein Stern wieder im Steigen sei. Viele Kleingärtner sind gespannt, wie der Streit weiter verläuft, zumal auch Verleumdungsklagen gegen Stangneth wegen seiner Ausführungen im Wertpapierhaus angehängt worden ist.

Carl Stangneth soll in Deutschland ein neues Betätigungsfeld erhalten. Es verlautet, daß eine Kleinstadt in Pommern, wahrscheinlich Kolberg, sein demnächstiger Wohnsitz sein wird.

Ueberfall auf Volksstimmendekäufer

40 Gulden Geldstrafe

Anfang Februar fand ein Ueberfall auf einen Verkäufer der „Volksstimme“ statt. Es wurde deswegen Strafanzeige erstattet. Nach Mitteilung des Amtsgerichts ist der Täter, der den Ueberfall verübt hatte, jetzt durch richterlichen Strafbefehl mit einer Geldstrafe von 40 Gulden, an deren Stelle im Nichtbeitragsfälle eine Gefängnisstrafe von acht Tagen tritt, belegt worden.

Eine Wollhandtrappe, die außergewöhnlich groß war, wurde am Sonnabend von einem Hundstörcher der Redaktion der „Danziger Volksstimme“ vorgezeigt. Die Spannweite dieser Trappe betrug über 30 Zentimeter. Sie ist am Hundstörcher Stand bei der Suche nach Krabben für die Angelbestecke gefangen worden. Kleinere Wollhandtrappen sind von Fischern in der Gegend von Schwabendorf wiederholt gefangen worden. Auch Exemplare, die an der Steinshöhe, im Kaiserhafen und bei Krampitz gefangen worden sind, wurden uns im Laufe der Zeit vorgelegt. Es handelt sich jedoch meist um kleinere Exemplare. Das Tier, das bei Seubude gefangen wurde, war ungewöhnlich groß und kräftig. Wollhandtrappen sind arge Fischräuber, gefährden insbesondere den Fischfang und machen sich bei den Fischern auch dadurch sehr unbeliebt, daß sie mit ihren starken Scheren die Fischneze zerreißen.

Polizeibericht vom 19. und 20. April. Festgenommen sind 27 Personen, davon 4 wegen Diebstahls, 3 wegen Schererei, 3 wegen Betruges, 5 wegen Körperverletzung, 2 wegen Schmuggels, 1 wegen Sittenverstoßes, 1 wegen Verbergehens, 1 wegen Gewerbeverstoßes, 7 wegen Trunkenheit. — Gefunden in Danzig: 1 schwarzes Portemonnaie mit 259 Gulden, 1 Doublet-Handtaschenhohl, 1 aufgefunden goldenen Damen-Franzring, gel. S. R. 1916. — Gefunden in Zoppot: 1 aufgefunden goldenen Ohrringhänger mit zwei Steinen.

Nebenbei bemerkt

In der letzten Stadtverordnetenversammlung in Zoppot wurden die Kosten in Höhe von 31.200 Gulden für die Anschaffung eines Straßenkehr- und Sprengwagens einstimmig bewilligt. Die Vorlage wurde von nationalsozialistischer Seite damit begründet, daß die Straßenreinigung in Zoppot bisher nicht in dem Maße durchgeführt werden konnte, wie dies im Interesse des Ansehens als Weltbad erforderlich sei. Durch die Bewilligung der Kosten für einen Kehrwagen werde es in Zukunft möglich sein, besonders in der Sommerzeit eine beschleunigte Sprengung und Reinigung der Straßen durchzuführen. Soweit, so gut. Die Technik schreitet fort und wieder wird in einem Falle menschliche Arbeit durch die bessere Leistung der Maschine ersetzt. Auch der „Borposten“ ist in diesem Falle damit einverstanden, vielleicht eingedenk des in Zoppot geprägten Wortes, daß die Pgs. sich daran gewöhnen müssen, über Maßnahmen der Parteiführung nicht nachzudenken.

Wir erinnern uns aber, daß der „Borposten“ im Wettbewerb zwischen Mensch und Maschine auch eine andere, und zwar entgegengesetzte Ansicht zum Ausdruck gebracht und heftig vertreten hat. So schrieb beispielsweise einmal der „Borposten“ aus Anlaß des Umstandes, daß „fünfzig alte Parteigenossen“ am 10. Oktober 1933 beim Fuhrpark eingestellt wurden:

„Die ganze Wirtschaft der Stadt insbesondere die städtischen Betriebe waren bisher hier wie in Deutschland überall stärkstens auf den Erwerb und auf schärfste Ersparnisse in der Betriebsführung eingestellt. (Das sollte ein Vorwurf sein! D. Red.) Dabei wurde sogar oft die notwendige Erhaltung der Betriebe und Betriebsmittel vernachlässigt, da im parlamentarischen Staat ja niemand für die Zukunft verantwortlich war. Selbst Einrichtungen, die ursprünglich rein sanitärer oder humaner Art waren, oder eben der allgemeinen Wohlfahrt dienen sollten, wurden rein auf den Erwerb eingestellt. Natürlich wurden die Betriebe auch im stärksten Maße mechanisiert, und die Staatskunst des rot-schwarzen Systems bestand darin, viel vom Sozialismus zu reden, gleichzeitig aber, wo es nur anging, den Arbeiter durch die Maschine zu ersetzen. Auch beim Danziger Fuhrpark war dies üblich. Anstatt die Müllabfuhr zu modernisieren und den sanitären Forderungen anzupassen, beschaffte man lieber Straßenreinigungsmaschinen, da durch sie Löhne gespart werden konnten.

Mit der Einstellung von fünfzig Arbeitern für die Straßenreinigung beweist der nationalsozialistische Senat, daß im neuen Staat erst der Volksgenosse Arbeit haben muß, ehe die Maschine anfangen darf, zu arbeiten. Mit diesen fünfzig Mann ist die Zahl der Straßenfeger um mehr als ein Viertel des bisherigen Bestandes vergrößert worden. Durch sie wird die Reinigung der Danziger Straßen bedeutend sorgfältiger geschehen, als durch die Maschinen.“

Wie man sieht, kann der „Borposten“ mal so, mal so, wie es eben gerade für die Agitation paßt. Jedenfalls findet er immer das gut und lobenswert, was im Gegensatz zum bisherigen steht. Wo Maschinen sind, werden sie abgeschafft, wo keine sind, werden sie neu angeschafft.

Seine Einstellung als Maschinenstürmer bekräftigt der „Borposten“ dann noch in Ausführungen, die er am 27. September 1933, machte:

„Wir nehmen als Beispiel den Betrieb der Städtischen Sparkasse. Es ist dem neuen Direktor Pg. Knob in kurzer Zeit gelungen, mehr als 40 Angestellte in den Betrieb neu aufzunehmen, weil man diejenigen Maschinen außer Betätigung setzte, die weiter nichts waren als ein Ersatz für die menschliche Arbeitskraft. Wir brauchen im Danziger Wirtschaftsleben mehrere solcher Männer, wie den Pg. Knob...“

In Zoppot scheint man in diesem Punkte anderer Ansicht zu sein, wie der Beschluß der Stadtverordnetenversammlung wegen der Anschaffung eines Straßenkehrwagens beweist. Wenn aber in einem so kleinen Staate nicht einmal ein Gleichklang zwischen Zoppot und Danzig erzielt werden kann und die Totalitätsidee durchschlägt wird, wieviel weniger kann man dann die Forderung der Nationalsozialisten als berechtigt anerkennen, über die Opposition, also über die Mehrheit der Danziger Bevölkerung, unbeschränkt herrschen zu wollen.

Vor zwei Jahren...

Der „Borposten“ vom 16. April 1934 berichtete über eine Tagung der Antisowjeter:

„Der Gauleiter richtete einen ersten Appell an seine Mitarbeiter, auch jetzt und in kommender Zeit nicht zu verpassen, wie schwer es einst war, die Macht zu erringen. Der Kampf um die Macht, der in Danzig im Vergleich zu verschiedenen Teilen des Reiches kein besonders schwerer war, legt jedem, der heute von der Bewegung in maßgeblichen Einfluß und in die Deffektivität gestellt ist, die Pflicht auf, nicht in denselben Fehler zu verfallen, den einst andere Nachtrager der Deutschen Politik vor uns begingen und der folgerichtig zu ihrem Untergang führte.

Es muß unser unabänderliches Ziel sein, daß wir unsere noch vorhandenen Gegner schlagen, indem wir ihre gutgesonnenen Anhänger für uns gewinnen. Das entscheidet unseren endgültigen Sieg.“

Wenn man dem „Borposten“ glauben dürfte und es nach den Reden des Herrn Forster gegangen wäre, so wäre schon am nächsten Tage alle Gegner geschlagen und ihre gutgesonnenen Anhänger gewonnen gewesen, denn schon am 17. April 1934 berichtet der „Borposten“, daß der Gauleiter in einer Jugendkundgebung in der Messehalle feststellte habe:

„Wir wollen nicht, nachdem wir die Parteien zerstört haben, daß nun in der Jugend neue Parteien entstehen. Wir haben die Parteien zerstört, damit sie zerstört bleiben...“

Wenn also — nach Herrn Forsters Ausführungen — der Kampf um die Macht in Danzig kein besonders schwerer war, so müßte doch nach der Zerstörung der Parteien der „endgültige Sieg“ eigentlich ganz von selbst gekommen sein. Warum läßt sich Herr Forster diesen Sieg nicht durch eine Neuwahl bestätigen? Hat er kein Interesse mehr an Danzig? Wir lassen nämlich, daß Herr Forster jetzt München als seinen Wohnsitz angibt und hörten außerdem, daß er Auftragsgeber für den Bau einer Villa in Wiessee sein soll. Herr Forster scheint demnach das Danziger Klima nicht zu gefallen.

Gerühmter Hausierputz. Heute vormittag 10 1/2 Uhr ereignete sich ein eigenartiger Unglücksfall auf dem Holmarkt. Von dem Stiel des Hauses, in dem die Apotheke zur Marktzeit sich befindet, fiel ein Stück Putz auf eine in der ersten Etage herausabhängende Fahnenstange mit Fahne. Die Stange brach ab und fiel auf einen vorübergehenden, etwa 7 Jahre alten Jungen, der zusammenbrach. Der Junge erlitt eine Kopfverletzung und wurde zum Arzt gebracht. Wie wir hören, soll an dem Hause noch eine beträchtliche Menge von losem Putz hängen; es ist zu hoffen, daß die Gefahrenquelle alsbald beseitigt wird.

4000 Menschen im Flammenmeer

Brandkatastrophe im chinesischen Wandertheater — Der größte Theaterbrand der Weltgeschichte vor 90 Jahren

Tientsin, im April.

Als man in diesen Tagen in den Zeitungen lesen konnte, daß in einem chinesischen Wandertheater in der Nähe Tientsins 220 Menschen in den Flammen umgekommen seien, da packte einen ein Grauen. Diese Nachricht, die über die Telegraphenbrücke der Welt flog, die mit Hilfe des Radios den Kehler durchsetzte, trägt in Europa und Amerika auf ein Doppelmittel. Theaterbrand — das kennt man, Gott sei Dank, bei uns nicht mehr! Seit dem Schreckenstag des Brandes des Wiener Ringtheaters vor 40 Jahren oder dem furchtbaren Brand des Broadway-Theaters, dem beinahe 400 Menschen zum Opfer fielen, sind in Europa und Amerika keine so verhängnisvollen Theaterbrände mehr vorgekommen. Die Sicherheitsmaßnahmen sind so gut ausgefallen, daß nach menschlichem Ermessen größeren Katastrophen vorgebeugt ist.

Ganz anders aber ist es in China.

Theater in China — nur die wenigsten Europäer können sich davon eine Vorstellung machen. Meistens sind es Wandertropfen, die Vorkellung geben. Ein primitives Gebäude aus Bambusgerüst und rohen Holzbohlen wird errichtet. Ueberall liegen Matten umher, dazu Lampen, die das Innere eines solchen Theaters notdürftig beleuchten. Nebensache, Feuerlöscheinrichtungen — ja selbst die primitivsten Handfeuerlöcher kennt man nicht!

Aber ungelenk zünden sich die Besucher ihre Pfeifen und Zigaretten an, unbedacht werfen sie die noch glimmenden Pindöcker auf die trockenen Bambusmatten, auf denen die Götzen, wie die Kötterlinge zusammengepackt, mit der ganzen Familie hocken. Sie haben sich häuslich niedergelassen, denn die Theateraufführungen dauern meist acht Tage lang — Tag und Nacht! Nur die Schauspieler wechseln sich ab — das Publikum bleibt daselbe. Man kann ja zwischenzeitlich immer ein Nickerchen auf der Matte machen.

Der Kriegsgott Kuan Yu feiert ein Fest

Am 2. Mai 1936 sollte sich in so einem chinesischen Wandertheater, das seinen primitiven Bambusbau in Kanton aufgeschlagen hatte, die furchtbarste Brandkatastrophe ereignen, die die Weltgeschichte in Theaterkreisen kennt.

In Ehren des chinesischen Kriegsgottes Kuan Yu hatten die Schauspieler ihr Theater aufgebaut. Ein riesiger Bambusbau für 4000 Personen, dazu eine Menge Huden für Zauberer und Gaukler und für die Schauspieler, die gerade nicht bei der Vorkellung beschäftigt waren.

Das Theater war bis auf den letzten Platz besetzt. Man spielte schon den dritten Tag, am 2. Mai war der Höhepunkt. In Ehren des Kriegsgottes Kuan Yu hatte man mitten auf der Bühne einen Opferaltar aufgerichtet, auf dem eine offene Flamme züngelt. 4000 Menschen sahen begeistert auf diese züngelnde Flamme, keiner von ihnen dachte daran, daß diese Flamme sich aus dem Opferboden erheben könnte, um sie zu verderben. Keiner der Biertrinker beachtete, daß das Gebäude, in dem er saß, aus leicht brennbaren Bambusstrangen und dünnen Matten gebaut war, keiner dachte daran — daß nur eine einzige Ausgangstür vorhanden war!

In roten Masken mit wundervoll gezeichneten Kostümen bewegten sich die Schauspieler auf der Bühne. Auch die Frauenrollen wurden nur von Männern dargestellt, denn seit dem Tag, als sich einmal ein „Sohn des Himmels“ der chinesische Kaiser Chiang-Lung, in eine Schauspielerin verliebt und sie geheiratet hatte — zum Unglück für sein Land, — war es verboten, Frauen auf die Bühne zu bringen.

Das Publikum war freudig begeistert, als der böse Dämon zählte sich — auf räucherliche Weise. Als der Schauspieler von der Bühne abtreten wollte, ließ er mit seinem roten Kostüm an einen Bambuswandschirm. Dieser fiel um, stürzte auf den Opferaltar, wo die züngelnde Flamme ihn sofort in Brand setzte!

In wenigen Sekunden — ein Flammenmeer!

Der Wandschirm brennt lichterloh — umherliegende Matten fangen Feuer! Mit tierischem Schrei stürzten Schauspieler von der brennenden Bühne. Sie lassen die Bühnenöffnungen offen, der Zugwind peitscht die Flammen auf — in wenigen Sekunden steht der ganze Theaterbau in Flammen!

4000 Menschen im Flammenmeer — und nur ein Ausgang! Eine Panik bricht aus, die nicht zu beschreiben ist. Alles drängt zur einzigen Tür, rücksichtslos wird alles niedergedrückt! Im Nu hat sich vor der Ausgangstür ein Berg von Leuten gebildet, der auch noch diesen Ausweg verstopft!

Nur ganz wenige, die an der Tür gefesselt hatten, können sich retten. Die gellenden Schreie alarmieren die Stadt. Man rückt mit primitiven Feuerpistolen an — aber die Hitze ist zu groß, daß man an den brennenden Bau gar nicht heran kann. Furchtbar war das Schicksal der Erstickenden, die sich nicht befreien konnten! In weniger als drei Stunden war das gesamte Theater mit allen umliegenden Buden niedergebrennt.

Furchtbar war die Brandkatastrophe dieses Theaters in Kanton. Ueber 200 verlorene Leben holte man unter den Trümmern hervor. Die meisten waren nicht mehr zu identifizieren. Ganze Familien waren umgekommen! — Der Mandarin von Kanton mußte dem Kaiser berichten: Ueber 2000 Todesopfer, dazu noch über 300 Schwerverletzte, von denen die meisten später noch starben. Von der ganzen Schauspielertruppe sind nur drei mit dem Leben davon gekommen. 23 verlorene Leben konnte man nur an den Metallbüchsen der verlorene Kostüme als Schauspieler identifizieren. Ueber 2000 Menschen — die größte Theaterbrandkatastrophe, die die Weltgeschichte kennt!

Der 90. Jahrestag — und heute?

Dies geschah vor 90 Jahren und rüttelt selbst die fatalistischsten Chinesen auf. Aber die Theaterverhältnisse besserten sich nicht. Immer wieder brannten in China Wandertheater ab und forderten Menschenopfer. In Peking brannte 1850 ein Wandertheater nieder, und über 1000 Menschen verloren ihr Leben. 1871 forderte in Shanghai ein Theaterbrand 900 Seelen, 1873 war Tientsin der Schauplatz einer Katastrophe, die 700 Menschen das Leben kostete!

Und heute? Wieder durchschneidet eine Nachricht den Kehler: 220 Menschen beim Theaterbrand in Tientsin umgekommen! Wieder war es ein primitiver Bambusbau, wieder nur ein Ausgang!

Das Wandertheater blüht in China — und mit ihm blüht dort die Gefahr der Theaterbrandkatastrophen!

Seitdem bestraft Angehörige der deutschen Minderheit. Von den 46 im Laufe der letzten vier Wochen in Riga verhafteten jungen Angehörigen der deutschen Minderheit sind alle, mit Ausnahme von fünf, die sich jetzt im Zentralgefängnis in Riga

befanden, aus der Untersuchungshaft entlassen worden. Die aus der Haft Entlassenen wurden, mit Ausnahme von zweien, die noch nicht das Alter von 18 Jahren erreicht hatten und daher nur Verwarnungen erhielten, zu Polizeikraften in Höhe von 100 bis zu 750 Lit. im Monat beurteilt. Die Befreiung erfolgt wegen Beteiligung an politisch nicht genehmigten Versammlungen.

Ein Lied steht vor Gericht

Der verhängnisvolle „Dunkle Sonntag“ — Der Autor des Selbstmörderliedes wird freigesprochen

Ein Lied steht vor Gericht! Es wird bezüglich des 19fachen Mordes. In alle Welt ist die Kunde von dem geheimnisvollen Lied des Ungarn Stephan Békisch gedrungen, dessen aufwühlender Text und sentimentale Melodie neuneunzig Menschen zum Selbstmord veranlaßt hat. Die Budapest Behörden haben nach den seltsamen Vorfällen den Vortrag dieses Liedes, das den Titel „Dunkler Sonntag“ führt, verboten. Der Autor selbst gab die Anregung zu diesem Verbot, nachdem die Kunde der Selbstmorde im Zusammenhang mit dem Lied nicht aufhören wollte. Nun hat eine Kamille, deren einzige Tochter ebenfalls dieser unerklärlichen Psychose zum Opfer fiel und, nachdem sie sich den „Dunklen Sonntag“ von einer Zigeunerkapelle vorgespielt und vorgesungen hatte lassen, mit einem Strauß weißer Rosen in die Donau sprang, den Autor des mordenden Liedes auf Schadenersatz verklagt.

„Das Lied hat unsere Elisabeth in den Tod getrieben“, behaupten die Eltern des jungen Mädchens. „Sie war sehr romantisch veranlagt und konnte sich nur schwer mit einer unglücklichen Liebschaft abfinden. Wir glaubten, sie habe schon alles vergessen, sie lachte wieder und war vergnügt. Da erlöste dieses unglückselige Lied vom „Dunklen Sonntag“. Elisabeth ließ es sich immer wieder vorspielen und weinte Stundenlang, wenn sie es gehört hatte. Zu jener Zeit war schon bekannt geworden, daß sich eine Reihe von Personen nach dem Vortrag des Liedes umgebracht hatten. Der Autor hätte die notwendigen Folgerungen daraus ziehen müssen. Aber er tat es nicht und wurde so zum Schuldigen an Elisabeths Selbstmord.“

Stephan Békisch wehrte sich energisch gegen den erhobenen Vorwurf. „Der Rattenfänger von Cameli“, sagte er, „mag die Macht der Musik bewiesen haben. Aber schließlich handelte es sich hier um unvernünftige Tiere und nicht um Menschen, die über einen freien Willen verfügen. Wie diese Selbstmord-epidemie entstanden ist, verstehe ich auch nicht. Die Herrenärzte mögen das beurteilen. Aber so viel scheint mir sicher zu sein, daß ein harmloses, etwas wehmütiges Liedchen unmöglich die ausschlaggebende Schuld daran tragen kann, wenn Menschen in den Tod gehen. Ich habe hier eine Vortragskünstlerin mitgebracht, die den „Dunklen Sonntag“ zu Gehör bringen soll.“

Ein Mann mit einer Geige erscheint, die Sängerin tritt vor den Tisch des Richters und dann ertönt — eine merkwürdige Szene — das schuldbeladene Lied. Wir wollen versuchen, seine Worte in deutscher Uebersetzung wiederzugeben:

Traurig war ein Sonntag — an dem ich wartete und wartete mit Blumen in meinem Arm wartete ich, auf einen Traum, den ich geträumt hatte.

Ich wartete, bis dieser Traum gleich meinem Herzen zerbrach, die Blumen waren alle tot und die Worte blieben ungesprochen.

Das Lied, das mich überfiel, war jenseits allen Trostes, der Schlag meines Herzens war eine Totenglocke, die läutete, traurigster aller Sonntage!

Und dann kam wieder ein Sonntag, an dem Du herbeileitest, mich zu finden.

Sie trugen mich in die Straße und ich ließ alles hinter mir. Meine Augen konnten nimmer den einen sehen, dessen Liebe ich mir wünschte.

Die Erde und die Blumen waren für immer weit von mir fort, die Totenglocke läutete für mich und der Wind flüsterte „nie mehr“!

Aber Dich habe ich geliebt und ich segne Dich allezeit, Du leibst aller Sonntage!

Das ist das verhängnisvolle Lied vom „Dunklen Sonntag“. Es vermochte zwar manchem im Zuhörerraum einige Tränen zu entlocken, konnte jedoch das Gericht nicht von seiner „Mordschuld“ überzeugen. Nach längerer Beratung wurde die Schadenersatzpflicht für den besagten Autor abgelehnt.

Wie die japanischen Politiker starben

Neue Einzelheiten des letzten Putschs

In dem Putsch in Japan, der Ende Februar die Welt in Aufregung versetzte, bringen die „Times“ noch einige interessante Einzelheiten. Sie berichten z. B. über die Art, auf die Premierminister Kontrao Okada dem ihm von den Wehrern zugedachten Tod entging. Es ist bekannt, daß die Empörer verschießlich den Schwager des Politikers umbrachten. Wie die „Times“ berichten, ging Okada, als er das Verlangen der Soldaten bemerkte, durch einen Gang zu den Bewachungen des Gefängnisses, wo ein Versteck schon vorbereitet war. Sein Schwager aber habe, entweder durch einen Fehlschuß oder, wie viele glauben, in Erfüllung eines soldatischen Entschlusses, den anderen Weg eingeschlagen und die Rebellen getroffen, die ihn sofort erwidert hätten. Diese hätten geklagt, den Ministerpräsidenten getötet zu haben, und hätten nicht weiter gesucht. Als die Verwandten Okadas am nächsten Tag die Leiche forderten, seien sie gewarnt worden, kein Erkennen zu zeigen. Der Ministerpräsident, der japanische Kleider angelegt habe, sei dann durch die Wachen hindurchgekommen, indem sein erhabener Sekretär diesen sagte, der alte Herr sei einer der Leutnants, dem Missetat geworden sei und der deswegen nach Hause gebracht werden müsse. Dann habe das Kriegsministerium amtlich seinen Tod mitgeteilt, und erst nachdem die Rebellen sich ergeben hätten, habe die Defekthilflichkeit erfahren, daß Okada in Sicherheit war. Takahashi, der Finanzminister, Graf Satto und General Watanabe seien von den Empörern durch Feuer aus letzten Maschinengewehren sofort getötet worden. Als Rebellen in Jaganbara, einem Bodort etwa 70 Kilometer von Tokio, eintrafen, um den sich dort anhaltenden allen Putschern Graf Makino, gegen den man schon bei dem Putsch 1933 mit Bomben vorgegangen war, zu erwidern, habe sich ein alter Volksgenosse, der Makino seit vier Jahren bewachte, den Soldaten entgegengestellt. Drei von ihnen habe er erschossen. Dann sei er selbst getötet worden. Daraufhin hätten die Rebellen Feuer auf das Gebäude gelegt. Eine ergebene Krankenschwester habe dann einige Frauen um sich gesammelt, sie hätten Makino in ihre Mitte genommen und seien durch ein Fenster hinten entküpft. Die Türhüter hätten sich so feindselig gegen die Soldaten gestellt, daß diese sich schließlich der Polizei ergaben.

Die Aufsichtung in der Schweiz. Der Bundesrat hat dem Parlament eine Gesetzesvorlage unterbreitet, in der Kredite in Höhe von 430 Millionen Schweizer Franken für die Landesverteidigung angefordert werden.

Die militärische Lage

Die Etappen des abessinischen Krieges — Die Schwäche der Position des Regus

Immer und immer wieder ist es notwendig, sich über die militärische Lage in Abessinien klar zu werden. Denn sie hängt zu eng mit den außenpolitischen Fragen, die Europa beschäftigen, zusammen. Das ergibt sich schon allein aus der Frage der englisch-italienischen Beziehungen. Niemand hat die Ereignisse auf dem abessinischen Kriegsschauplatz so genau beobachtet wie Hitler. So fiel die Rheinlandbesetzung in die Zeit, als der abessinische Konflikt durch die Erfolge Badoglio entschieden schien.

Nun konzentriert sich die Aufmerksamkeit darauf, ob der Regus nunmehr verloren ist oder noch nicht. In den letzten Wochen hat sich nicht nur das zahlenmäßige Übergewicht, sondern auch das Kriegsglück immer mehr zugunsten der Italiener verschoben. Man darf diese Tatsache nicht übersehen, man kann aber nicht mehr an ihr vorbeigehen.

In vier Etappen hat sich bisher der Krieg vollzogen.

Wir gehen dabei von der Nordfront aus, an der die Hauptentscheidungen gefallen sind. In der ersten Phase stießen die Italiener bis zur Linie Abigat—Abua—Msum im Norden der Provinz Tigre vor. Danach entwickelte sich in der zweiten Etappe der Kleinkrieg, der in den Kämpfen um Malale und am Lalage-Fluß die Italiener oft in bedrohliche Situationen brachte. Die dritte Periode brachte dann die Offensivhöhe der Italiener am Ambi Madam und Ambi Magi sowie die schweren Schläge für die Abessinier in Tembien und Schire, wodurch der Weg in die amharischen Gebiete frei wurde. In der vierten Phase entwickelten sich schließlich die Kämpfe gegen die Garben des Regus am Aschangi-See mit der Gefahr eines Vorstoßes auf das abessinische Hauptquartier in Dessie. Nachdem sich die Taktik des Regus, einen schmalen Keil voranzutreiben, nicht bewährt hatte, ging Badoglio dazu über, in breiterer Front vorzumarschieren, was erhebliche Verstärkungen notwendig machte. Im Norden ist nunmehr nach Santinis Sieg die Linie Gondar—Solota—Mortam erreicht. Zunächst dürfte man dort die Stellungen ausbauen und die rückwärtigen Verbindungen sichern. Inzwischen ist die Offront, die sogenannte Maf-Gruppe, in Bewegung gekommen. Nach Durchschneidung der Danakil-Wüste bei einer Temperatur von 60 Grad wurde das mohammedanische Sultanat Kassa besetzt und in Garbo ein Flughafen errichtet.

Im Süden blieb Graziani bis jetzt passiv und beschränkte sich auf Bombenabwürfe, durch die der Gegner zermürbt werden soll. Man erwartet, daß auch er zur Offensiv übergehen wird, mit den Kampfzweigen Farrar (Straße nach Berbera und Zeila in Britisch-Somaliland) und Direbawa (Bahnlinie nach Djibouti in Französisch-Somaliland). Farrar ist aber von der Basis Magadiscio (Italienisch-Somaliland) 900 Kilometer entfernt. Die Etappenlinie würde daher ungeheuer ausgedehnt und die Konzentrierung aller Truppen auf dem rechten Flügel, unter Entblößung der linken Flanke, erforderlich werden.

Des Rätsels Lösung, wie die Abessinier letzten Endes trotz aller Tapferkeit im Gegenangriff 1896 so versagt haben, ist nicht so schwer.

Der Regus konnte sich nicht gegenüber den abeligen Gouverneuren und dem Offiziersgeist seiner Soldaten durchsetzen. Er wollte den Feind ins Land hereinlassen, sich auf den Kleinkrieg beschränken und große Schlachten vermeiden. Aber die Unterführer trotzen, und so verbluteten die Truppen bei Malale. Die innerpolitischen Verhältnisse des nur lose zusammengehaltenen Reiches ließen eine Offensivtaktik nicht zu. Die Zurückhaltung des Regus, der als moderner Europäer dem amharischen Hochadel fremd, ja in seiner Denkweise zu kompliziert war, wurde ihm als Feigheit angesehen, und so mußte er aus Prestigegründen selbst zur offenen Feldschlacht übergehen, die natürlich für ihn das gleiche Resultat zeitigte. Die oberste abessinische Heeresleitung hat versagt, einheitliche Operationen kamen niemals zustande. Auch bezweifelt man jetzt die Fähigkeiten des türkischen Ratgebers des Regus. Klima und Gelände hätten die technischen Errungenschaften der Gegner schon ausgleichen können, aber die geschicktesten politischen Faktoren haben den Ausschlag gegeben.

Dennoch gibt es auch jetzt noch genug Sachkenner, die leugnen, daß die Lage des Regus bereits verzweifelt sei.

Der Weg nach Abdis Meba ist auch jetzt noch weit. Nicht jedes Gebirge ist so zu umgehen wie das von Semien, und der höchste Berg Abessinien, der 4600 Meter hohe Ras Dajhan, dürfte für die Italiener noch ein schweres Hemmnis darstellen. Die Etappenlinien werden immer dünner, die Anforderungen an die Pioniere immer größer, der Feldzug immer kostspieliger. Immer noch weiß man nicht, wie es um die Armeen von Ras Sehun, Ras Kassa und Ras Abyssu steht. Das Jäger Graziani wird auf geschickte Operationen des Ras Rassa zurückgeführt. Der Ausbau der italienischen Positionen bringt dem Regus einen Zeitgewinn.

Es verlauret auch, daß neuerdings die Japaner Haile Selassie zum Widerstand ermutigten, wobei sie ihm erklärten, er solle nicht mehr auf den Völkerverbund vertrauen, der ihn vollkommen im Stich gelassen habe. Und schließlich ist ein wichtiger Faktor die Regenzeit, die in Kürze einsetzen wird und deren Vorläufer sich bereits bemerkbar machten. Die Italiener haben zwar versichert, daß sie auch dann marschieren werden. Aber wird das möglich sein? Noch immer verfügt der Regus über gewisse rettende Faktoren.

Aus dem Dritten Reich

In Stuttgart hatte sich der 22-jährige Sohn eines forstlichen Landtagsabgeordneten vor dem Schnellgericht zu verantworten. Er hatte in der Nacht zum 2. März an dem Gebäude der Ortsgruppe des NSDAP, zwei auf Balkenrahmen aufgelegene Balkenplanken mit Benzin übergeben und angezündet. Die Planken verbrannten, auch das Gebäude wurde leicht beschädigt. Der Angeklagte wurde wegen Sachbeschädigung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Das Landesoberhofgericht Celle hat entschieden, daß ein Erdfranker, zumal wenn er unfruchtbar gemacht worden ist, den gesetzlichen Voraussetzungen der Bauernfähigkeit, wonach das Bauerntum eine Blutaquelle für Volk und Staat darstellen sollte, nicht entspricht und deshalb bauernunfähig ist.

Der Stellvertreter des Führers der NSDAP, Reichsminister Rudolf Heß, hat im Einvernehmen mit dem Stadtschreiber der SA, dem Reichsführer der SA, und dem NSDAP-Korpsführer angeordnet, daß das Tragen von Amtskleiden für Bürgermeister, Beigeordnete, Ratsherren usw. zum Dienstanzug der Partei und ihrer Niederungen erlaubt ist.

Die Stadt Firmajens hat, wie die „NSDAP-Meinung“ meldet, vom Gauleiter Würkel „auf Grund ihrer jahrelangen Erodition“ den Namen „Des Führers treue Stadt“ erhalten.

MÄNNER, FRAUEN UND WAFFEN

Wort von Manfred Georg - Copyright by Dr. Manfred Georg, Prag

16. Fortsetzung

Ich weiß, was mit mir vorgeht. Aber das möchte ich doch noch unter Dach und Fach bringen. Es ist eine Stiefenaufgabe und wird die allgemeine Erkenntnis beschleunigen, daß es hoffnungslos auf der Erde ist. Die Rüstungen werden ins Ungemessene steigen und unsere Aktien auch. Sie werden mich für unglücklich halten, weil mir etwas daran liegt, daß die Aktien steigen. Aber jeder, der gelebt hat, möchte eine Erbschaft hinterlassen. In meiner Erbschaft soll man zu schänden haben. Ich habe noch niemanden gesehen, dem ich schließlich die fetteste Dividende nicht doch hochgelassen ist. Manchmal höre ich die Kindesstimme an dem auf, was der Großvater getroffen hat. Wohl bekomm's! Machen Sie's so gut, daß man in die Hände klatschen und sagen kann: Bravo, tabula rasa!

Dunaimis hatte sich bei diesen Worten sehr aufgeregt und schaute sich in den Stuhl zurück. Dann sah er unerwartet Schumann mit einem vollen Blick an.

Schumann hatte Sekundenlang eine Erkenntnis: Das waren die Augen eines verdorbenen Kindes, das vergeblich gegen eine Unrecht angeknüpft hatte und vor Trost erstickte. In diesen Augen stand die Erinnerung, eine Erinnerung, die diesen Greis noch an der Schwelle des Zusammenfalls peinigete. So hatte sich Schumann manchmal des Nachts aus dem Spiegel der Frau Wiesner entgegengeschaut, ein vom Schicksal Gefränkter auf der Flucht zum Ziel.

Dunaimis sprach kein Wort mehr, wankte ein Adieu und verank in ein albernem Greisenbrüten.

Draußen übergab ihm ein Herr im Gehrock, der sich als Doktor Benda, Leibarzt des Sir Dunaimis, vorstellte, einen verpackten Brief und begleitete ihn bis zum Wagen.

Diebstahl Monate geben Sie eigentlich Herrn Dunaimis noch? fragte Schumann ziemlich brüsk.

Mehr als zwölf. Wir haben wundervolle Spritzen für ihn. Wir schaffen es schon, ihn noch eine ganze Weile zu erhalten.

Hat er denn eine besondere Kur?

Ich Gott, eigentlich nicht. Er darf allerdings nur Suppe essen, ganz dünnflüssige leichte Sachen, und die Unterleibsbehandlung ist recht schmerzhaft. Außerdem fault das linke Bein. Es ist ein Schwind, das wird mal das eigentlich Gefährliche. Sie dürfen sich nicht wundern, daß ich Ihnen das sage. Ich bin seit Jahren der Vertraute des Sir Dunaimis und der einzige, der weiß, was in den Briefen steht, die er seinen Besuchern mitgibt. Weil er sie mir direkt diktiert. Wenn er nicht klingelt, wie bei Ihnen, darf ich sie ihnen geben. Klingelt er, ist kein Einbruch löslich gewesen und der Brief ist annulliert... Ich graduieren Ihnen, mein Herr!

Schumann bestieg wieder das Taxi, dessen Chauffeur neugierig und eingeschüchert zugleich inmitten der hin und her laufenden Fuhrer, die jede seiner Fragen nur mit einem Achselzucken beantworteten, am Steuer saß.

Auf der Fahrt dachte er den Brief an. Es war eine ganz kurz geschriebene Vollmacht, in der Sir Dunaimis alle Funktionen seiner Gesellschaft hat, Herrn Wolfgang Schumann im Rahmen seiner Arbeitsvollmacht das größtmögliche Entgegenkommen zu zeigen.

Schumann wußte, was dieses Schreiben bedeutete. Es war ein Vertrauensbeweis, der ihm mit einem Schlage zahllose Verbindungen öffnete und ihm vor allem jetzt schon bei der Suche nach Gabriele aus Hilfe helfen würde.

Bevor sie die Reise zu Gabriele, wie Schumann ihre Fahrt zu bezeichnen sich angewöhnt hatte, vollenden, eine Karte, vor der in mancher Stunde sich in das Gefühl der Erwartung das Gefühl eines unbekannten Adressaten mischte, fuhren sie für einige Tage hinunter ans Meer. Die Sänger des kleinen Ortes, den sie sich ausgesucht hatten, lagen auf einer Anhöhe verstreut, und sie hatten vom Fenster ihres Hauses den Blick weit über Meer und Küste.

Die Ereignisse der letzten Zeit waren für Schumann an beherzigt gewesen. Er brauchte die Panze der Bekanntheit und sein nach Eintreibung dieses ganzen Geschehens in sein Leben drückender Sinn wurde trotz aller Erwähnung beantwortet durch die unbekannte Größe Gayde. Oh, wenn sie des Nachts neben ihm in den Stühlen lag, ruhig atmend und von seinem Traum beherrschert, hinführend durch die Stunden der Nacht, alle Segel des Bewusstseins eingezogen und doch weitergetrieben durch das Meer ihres Daseins vor den kräftigen Motoren des Bluts, hätte ihm das Nüchternheit aus ihren Augen und ihr Ende so unerschütterlich, daß er sie manchmal gern aufgeweckt hätte. Die Selbstverständlichkeit, mit der sie bei ihm vor Anker gegangen war, bezauberte ihn. Sie schlief ruhig und hatte ihren Kopf nach der ersten hellen Stunde auch die dünne Decke zurückgeworfen. Das Übermaß ihres Körpers war in weiche Linien aufgelöst. Der Schatten der Handgelenke bemalte im hellen Licht der Nacht ihre Haut mit verführerischen Streifen, die die Gürtelränder ruhig mochten. Ihr Gesicht im Schlaf wirkte als ein nachlässiges Gefühl um ihre Lippen. Er lag daneben und betrachtete Armes hanteln und schmeigte in dem Bewußtsein seiner Herrschaft über Gayde. Aber er war unruhig gegen die Vergangenheit. Was Gayde hatte eine. Und Vergangenheit war für ihn eine Unmöglichkeit des Wortes Tod. Gayde, die sich erledigt hatten, Leben, die zu vergessenen Akten geworden waren, Tage, die leicht oder schwer beladen hinunter kamen, alles ging ein in das Marieren des Schicksals, um es und zu, mit unerschütterlichen Händen der Erinnerung kolibriert, als Silberbogen herabgeschossen zu werden.

Was hatte Schumann auf seinem Wege über alles geistlich gezeichnet mit Veranschaulichung für handwerkliche Mann, die sich in Stunden seiner Freizeitschöpfung mit Gangen erheben hatten, Ertränkung, die ihre schwebende Schande nur in dunkle Parks getragen hatten, und die jetzt Sekunden durch einen Seiten launisch regierten: Rechte, Seite, Glück, Glück. Jeder Kinder hat niemand den Schicksal der Vergangenheit zu. Ich und zu, fernst ein Dichter aus Gedanken und Verfassungen ein Aufbruch, in das was wie in ein Kompositum einstrahlte, um kein nicht, nie und dem Glück einer Jahr Reise, in den lebendigen Tag hinabzudenken. Schere hat ihn Gayde gefügt. Das lag nur und wie ein leichter Hauch auf seinem Gesicht. Die Frauen gegen die Kräfte der Männer an sich. Manches Wissen sie unerschütterlich, manchmal verwandelt sie sie — aber man hat durch die Stunden der Tage und Nächte, und kein gab es, die man wieder schreit hätte. Zwischen 12.30 und 1.15 Uhr ließ ich das Billeit ab, und langsam wurde es nun abgelesen.

Der Schumann hat es nicht und aus Scherz trat, kam es ihm manchmal vor, als bewegte sich das ganze Haus durch den unter der Erde der Erde von oben, daß er lang, unerschütterlich stand. Er schaute wieder zurück und betrachtete die Zeitgenossen, die da vor ihm saßen und einsehender waren. Dann er mit ihr auf den oberirdischen Spaziergängen unter am Meer davon sprach, wurde sie manchmal etwas unruhig.

Ich liebe und im das nicht. Meinigen könnte ich mich setzen. Was ist Liebe im immer für mangel?

„Und gestern“

„Du sagst ganz richtig: gestern ist der Tod. Das wissen die meisten Frauen sehr genau. Selbst wenn sie sich nach einer Erinnerung setzen. Erinnerungen sind wie Friedhöfe, auf denen man spazieren geht. Man ist sentimental und fröhlich dabei. Ich habe mir im Leben nie was aufgebunden. Ich will nicht belästigt sein, weder mit Sachen noch mit Erlebnissen.“

„Ja, daran werden wir Europäer uns schwer gewöhnen können. Dazu muß man von einem so jungen Volk sein wie du.“

Aber das bin ich doch gar nicht. Es sind schon so viele weiße Einflüsse in mir. Meine Haut ist doch fast ganz hell. Man muß nur den Willen haben, den Zusammenhang mit der Natur nicht zu verlieren. Dann gibt sie einen nicht auf, dann bleibt man ein Stück davon, aber aus ihrem Geleis unterworfen. Dies Geleis lautet: ewige Veränderung. Wie hast du dich verändert, Berner, seit wir uns kennen? Wie vollzieht sich täglich in dir eine Umformung.“

„Ja, dem Tode entgegen.“

„Ich glaube, du verwechselst das Volkstum eines Menschen mit nicht der Tod. Tod ist nur das frühzeitige Verfallens am Wege, das Ausbleiben des Sanfterwerden der Kräfte. Tod ist auch die Ansetzung der Vergangenheit. Es ist doch gar kein Wunder, daß die Menschen, die bei uns tot sind, — ich meine die, die keine Zukunft haben — alle Waffen und alle Rechte haben, um die Zukunft zu verhindern. Ihr Selet alle Geleise an, nur nicht das Geleis des Lebens. Desjen Schatz dient ein Paragraph unter vielen anderen, die ihn wieder aufheben.“

Sie waren zu einer Wiegung des Weges gelangt. Auf einer kleinen, schiefen, ins Meer springenden Junge stand eine Bank. Es war eine feine Bank, an denen man nicht vorbeigehen kann. Mit einem breitschultrigen Baum dahinter, dem gewaltigen Panorama der blauen Küste, der fernen Hügelketten, die sich über das Meer erstrecken, der kleinen Lampen und Laternen der Dampfer und Segelboote weit draußen und dem traumhaftverlorenen Tönen unerschütterlicher Ozeandampfer, die der Schleier der Dunkelheit auf der Höhe des Meeres verhängt, war sie wie eine Vogeleinrichtung in das große Welt- und Naturtheater. Es war

Die Gangster und Racketiers von Paris

Sieben Ueberfälle in einer Woche — fünfzehn unangelegte Morde in anderthalb Jahren — Die Organisation und die Methoden der Gangster und Racketiers von Paris

1933. Paris, 15. April.

Ganz Paris ist im Alarmzustand. Wie sonst nur bei großen politischen Ereignissen, reißt man die noch leuchtenden Anzeigen der großen Boulevardblätter den Zeitungserkäufern aus der Hand, und wieder liest man, seit Tagen immer wieder, auf der ersten Seite: „Bankraub in der Rue Montmartre um 12.15 Uhr mittags!“ — Ueberfall auf die Straße des Theaters 11.15 Uhr früh! — „Hotelbesitzerin gefesselt und beraubt!“ — fast immer wieder das gleiche und immer wieder aufsteigend. In der letzten Woche sind in der Tat nicht weniger als sieben Ueberfälle, sämtlich am helllichten Tage, sämtlich in verkehrsreichen Gegenden, insbesondere unter den Blicken der Passanten verübt worden. Und in keinem Fall hat die Polizei bis heute die Täter, die bewaffnet waren und mit ungeheurer Schnelligkeit und Frechheit gehandelt haben, fassen können. Sie „verfolgt wichtige Spuren...“ Der Pariser liest das, glaubt es nicht, ist empört und alarmiert. Die großen Blätter verlangen, daß sofort durchgegriffen wird. Die verfassungsmäßigen Beamten der Polizei sind auf dem Weizen — und doch wartet man angestrengt, ob nicht morgen schon wieder ein solches Ereignis.

Dazu kommt ein weiteres: Vor wenigen Tagen ist der Verkehr einer bekannten Bar, Straße, in keiner Wohnung im vornehmen Quartier de l'Étoile, wiederum am helllichten Tage um 9.30 Uhr früh von vier Männern, die ungeschickter ins Appartement einfallen fanden, vollständig unterbrochen worden. Man hat ein genaues Signalment der Täter; man kennt das Milieu, in dem sie zu finden sind, aber — sie sind unparteiisch verschwunden. Die Untersuchung, die in größter Aufmerksamkeit mit vielen Ressourcen geführt, kommt nicht von der Stelle. Das Mittel ist ungeheuer. Es ist nicht das einzige. In den letzten anderthalb Jahren hat 15 Morde in Paris ungeschickter geschahen. Ein Großteil von ihnen hat sich im „Milieu“ abgespielt; d. h. in jener Unterwelt der Großstädte, die international ist, die aber um die Docks herum und am Montmartre ihr besonderes Gepräge hat. Der Seilanstrecker dieser Morde ist der an Dufrance — man wird sich an den Ständehof noch erinnern und wissen, daß jeder die Staatsanwaltschaft den Verdächtigen freigesprochen mag. Es kam zu einem Beschluß, der als Ständehof empfunden wurde. Man weiß bis heute nicht, wer die Tat verübt hat.

In der betrübten Beziehung, die aus dieser Lage resultiert, fragt man unglücklich, ob auch Paris ein neues Zeitalter für Gangster und ungeschickter Morde werden wird. Die allgemeine Antwort, die man einander zuführt und die seit den letzten Tagen auch in der Presse öffentlich ausgesprochen wird, ist das die Gefahr unmittelbar besteht und daß, wenn nicht ein harter Zugriff von Seiten der Polizei erfolgt, das Uebel in den schlimmsten Formen überhandnehmen wird. Die öffentliche Meinung ist unerschütterlich, und obwohl die unmittelbare Beteiligten unter einer Decke leben und ihre aus dem Haus mit Hilfe stillhalten, hat man in den letzten Tagen doch hunderte Einzelnheiten über die Organisation und die Methoden der Racketiers der Großstädte erfahren.

Mit ein interessantes ist ein Bericht eines Journalisten des „Paris-Eclair“, der behauptet hat, einen alten „ungeschickter“ Gangster zu fassen. Es heißt sich heraus, daß in Paris mindestens fünf ungeschickter organisierte Banden bestehen. Sie haben sämtlich einen Chef, der aber nicht ein Diktator ist. Denn in gewissen Kreisen „parlamentarisch“ regiert ein Ueberwachungs-Komitee sorgt dafür, daß der Chef nicht eigenmächtig und willkürlich handelt. Allerdings ist keine Macht sehr groß: denn er fällt nur allen Dingen die Hand auf der Brust.

Man hat sich zu weigern scheint, daß auch ein Gangster-Unternehmen, um zu florieren, Geld braucht. Man schmeißt nur den Geldbeutel der Racketiers. Sie beschließen sich mit der „Ueberwachung“ von Docks, Bars, Restaurants, Dampfern und ähnlichen. Die Ueberwachung besteht darin, daß eines Tages einige Personen im Front erscheinen, eine große Zahl machen, sich als gute Kunden einrichten. Dies wieder-

eine fester verführerischen Sinne, wie sie überall in den Welt des Nachts haben, und auf deren sich schon taufende, erschüttert von der Unmöglichkeit, in dieser Schönheit zu leben, mit gerissenen Fäden und Herzen sich die irdische Kugel-Pille aus den schwarzen Revolverröhren einverleibt haben.

Gayde setzte sich darauf. Sie sah Schumanns schwer leuchtendes Gesicht in der Dunkelheit neben sich. Und fragte: „Wird es nicht ein großer Schock für Gabriele sein, ihren Vater zu finden?“

„Du meinst, es wird aus einer Idealvorstellung plötzlich ein Mensch aufstehen?“

„Ich weiß nicht, ob sie sich eine Idealvorstellung macht. Auf jeden Fall wird es sie fesseln.“

„Auf jeden Fall kann ich ihr helfen, wenn sie eine Hilfe braucht. Nach der Führung und dem Schock wird auch bei ihr die Frage nach dem Nutzen vieles erleichtern.“

„Dabei wird sie dich aber fragen, woher du das weißt.“

„Zum ersten Male hatte Schumann das Gefühl, als ob eine Spur Feindseligkeit in Gaydes Stimme war.“

„Nun, daß ich es erarbeitet habe und nicht gestohlen, wird ihr genügen.“

„Ja ja“, sagte Gayde kurz, „man wird ja sehen. Findest du übrigens diese ganzen Leute, mit denen du arbeitest, besonders reizvoll?“

„Ich finde sie zum Ecceit. Aber in anderen Dingen sind sie auch nicht besser.“

Schumann begann lange Überlegungen über die Schwierigkeiten, heute Geschäfte zu machen. Er wunderte sich dabei, wie er eigentlich dazu kam, sich vor Gayde gewissermaßen dafür zu entschuldigen. Das Leben in ihrer Nähe begann merkwürdigerweise, sich zu verändern, seine Wichtigkeiten zu verschleppen, andere Konturen anzunehmen. Scherkerweise mußte er daran denken, wie vergnügt er eines Morgens geworden war, als sie ihn, ohne daß er darauf geachtet hätte, dazu bekommen hatte, Raft des gestärkten Gemüts und der festen Kräfte ein weiches Sportband anzuziehen, sich der ewigen Weite zu entlocken und einen hellen Tag aufzuheben. Wirklich, sein gefamtes Inneres hatte eine lockerere Form bekommen. Aus den langen passifischen Racketiers waren lustige Wachen geworden. Das Gefühl hatte sich aus den schweren Schraublochern in gut gekleidete, Haut zu handhabende Menschen verwandelt. Zum ersten Male fiel ihm das alles hier mitten im fühlenden Wind und Sternschnuppenfall ein, während er mit der Schusspfeife versuchte, einen Stein aus dem Sand zu heben.

(Fortsetzung folgt.)

Soll sich ein paar Mal — das kostet, ebenso wie der Abendanzug und das gestreifte Frackhemd, Geld. Endlich hat man Freundlichkeit geschlossen, allerdings auf sonderbare Weise: man nimmt nämlich Anstoß an irgend welchen anderen Gassen, deren Entfernung man förmlich verlangt, es kommt zu erregten Szenen... der Endeffekt: der Mann muß zahlen, um Ruhe zu haben. Weigert er sich, so verständigt ihn ein Telephonant, daß heute abend etwas passieren wird. Und es passiert etwas, wie beispielsweise vor dem bekanntesten Montmartre-Café „Royal“, wo eine nette kleine Scherker veranstaltet wurde.

Wenn man dem Gewährsmann glauben soll, so gibt es kaum einen Besitzer eines solchen Lokals in Paris, der nicht „seiner“ Gangster anhält. Auch die Künstler, die dort auftreten, müssen erhebliche Prozente ihres Gehalts für ihre Ruhe opfern. Es ist ein ganzes System von Aufgebot, und die Gangster verhalten sich wie eine eingehende Enquete, um festzustellen, ob der Kunde auch solvent ist.

Das Hauptquartier der Gangster befindet sich in keinem Hotel, obwohl sie selbst zum Teil in den vornehmsten Appartements und Vierteln wohnen. Aber ihre Zusammenkünfte halten sie noch immer in den kleinen verfallenen Häusern, den Cafés, von denen es Hunderttausende in Paris gibt, und deren Ueberwachung fastlich kunstvoll ist. Bei einem Apperitif werden die „Fische“, richtige geübte Racketiers-Parten, mit genauen Angaben über die zukünftigen Opfer durchstudiert. Dann verschwindet einer der Herren: er geht zum Telephon, und die erste Verbindung ist angebahnt.

Und so geht es weiter. Das System hat sich als angezeigert erwiesen, und was die Deffektivität zu erregt, ist ja gerade, daß die Ueberfälle und Morde sich zum Teil herangehen gleichen. Schema „A“ — ein Schema, das nachgeahmt wird. Und in den Reihen der Gangster soll erhebliche Erregung darüber herrschen, daß Reutlinge und nicht zu ihrer „elien Janit“ Gehörige sie in der letzten Zeit nach den auswertigen Zeitungsberichten ausgeklügelt zu kopieren begannen. In diesen Fällen wird durchgegriffen — und die Deffektivität erfährt wieder von einer neuen Scherker, einem Nord oder einem Ueberfall... R. E.

Vom Douché erzählt

Ein interessantes Ereignis in der bisherigen Geschichte der amerikanischen Synchrotrons wird aus Danielsville (Georgia) im Süden der Vereinigten Staaten berichtet: Es ist einem Richter gelungen, eine Menge, die schon die unmittelbaren Vorbereitungen zum Tode eines Regers getroffen hatte, von ihrem Versteck abzurufen. Der Regent Sir Edward war befreundet, eine weiße Frau läßt befehlen zu haben. Gegen die Polizei, die ihn verhaften wollte, ging er lässig vor; trotzdem wurde er schließlich in das Gefängnis von Danielsville geschafft. Als die Anklage von seiner Verhaftung bekannt wurde, griff eine große Menge des Gefängnis an. Es war ihr bereits gelungen, ein Loch in die Mauer zu schlagen, als der Richter Terry Mischel von seinem Krankenbett aufstand und die Menge aufhorchte, nach Hause zu gehen. Seinem Einfließen gelang es, die Schwelmer zu zerstreuen, bevor Truppen, die aus der nächsten Garnison beschert waren, in Danielsville eintrafen. Der Regent wurde in das Gefängnis einer anderen Stadt entführt.

Reider zu spät

Nach 200 Jahren ungeheures Todesurteil

Im Jahre 1728 wurde in Madrid ein angegebener Kaufmann namens Gomez wegen eines angeblichen Mordanschlags auf den Tod verurteilt und auf schreckliche Weise hingerichtet. Man fand keine Nachkommen durch Zufall in den Besitz eines Dokumentes gelang, aus dem hervorgeht, daß Gomez unbeschuldig war und daß ein mehrere Jahre später hingerichteter Mörder auch den Mordanschlag verübt hatte. Auf Grund dieses Dokumentes haben die Nachkommen Gomez jetzt die Aufhebung des Todesurteils nach fast 200 Jahren beantragt. Dem Richter kommt wohl nicht nur ihre eigene Lebenszeit zu, da die Familie derselben will, einen Gerechtigkeitserweis wegen Justizirrtums an ihrem Vorfahren geltend zu machen.

Sport-Turnen-Sport

550 Arbeitersportler beim Geländelauf

Massenstart auf dem Bischofsberg / Große Beteiligung der Jugend

Das Ereignis des gestrigen Sportsonntags war der Frühjahrs-Geländelauf der Arbeitersportler auf dem Bischofsberg. In jeder Hinsicht war die Veranstaltung ein erfreulicher Auftakt der diesjährigen Sommerarbeit des Arbeitersport- und Sportverbandes Danzig, sowohl was die sportliche Ausbeute, die Zahl der aktiven Teilnehmer am Lauf als auch die Zahl der Zuschauer anbetrifft. Große Massen waren zum Bischofsberg, der alten Stätte arbeitersportlicher Großveranstaltungen (Sonnenwendfeiern) gekommen, um ihre Verbundenheit mit den sozialistischen Sportlern zu bekunden. Wir hoffen, daß sich unter den Zuschauern auch Vertreter des Senats befinden haben, die mit der Prüfung der Anträge auf Hallen und Plätze beauftragt sind. Es werden sich überzeugen lassen, daß es eine Unmöglichkeit ist, ein unwürdiger Zustand für Danzigs Kulturleben; einer so aktiven und leistungsfähigen Sportbewegung wie den Danziger Arbeitersportlern die Übungsmöglichkeiten vorzuenthalten.

Das härmliche und anfangs regnerische Wetter hatte die Aufmachung der Veranstaltung in keiner Weise beeinträchtigt. Etwa 550 Läufer waren am Start.

Das bedeutet gegenüber dem letzten Herbstwettbewerb in Genuß, bei dem 300 Sportler angetreten waren, fast eine Verdoppelung der Zahl der Aktiven.

Ein schöner und sprechender Beweis für die ständig zunehmende Stärke und Bedeutung der Arbeitersportbewegung. Die Zusammensetzung nach dem Alter war auch äußerst interessant; neben einer Mannschaft von älteren Sportlern, von denen einer als Fünfundvierzigjähriger die 3000-Meter-Strecke ablief, sah man eine stattliche Anzahl männlicher Jugendlichen auf der 1500-Meter-Strecke. In dieser Klasse starteten etwa 80 männliche Jugendliche. Zu dem 1500-Meter-Gruppenlauf der Frauen waren weit über 100 Sportlerinnen angetreten. Die Beteiligung bei den Männern übertraf bei weitem die der Vorjahre.

Demgegenüber sei auf die Verhältnisse im bürgerlichen Sportlager hingewiesen, wo jetzt erst wieder ein Frühjahrs-Waldlauf — angeblich wegen ungünstiger Witterung — abgesetzt wurde; und wenn derartige Veranstaltungen bei den Bürgern schon durchgeführt werden, dann treten höchstens ein paar Dutzend Läufer an. Aber selbstverständlich haben diesen wenigen Hallen und Plätze im Übermaß zur Verfügung!

Die Geländestrecke

Beginn und Ende hinter dem Café „Bischofshöhe“. Zunächst ab Berg über die Serpentine an der polnischen Kirche vorbei, dann die stark ansteigende Koblebahn Bischofsberg hoch und über den Fahrweg zurück zum Start. Jugend und Sportlerinnen durchliefen die 1500 Meter lange Strecke einmal, die beiden Klassen der Männer zweimal. Der Höhenunterschied ist auf der Strecke beträchtlich und macht manchem Sportler große Schwierigkeiten, bei der Strecke nicht fesseln und mit seinen Kräften nicht haushalten versteht. So kamen einige Anfälle zustande, die aber prozentual erstaunlich gering waren.

Die Bewertung der Mannschaftsläufe

In der A- und Jugendklasse erfolgte derart, daß der zuerst einkommende Sportler einen Punkt, der zweite zwei, der dritte drei und so fort erhielt. So wurde also die Mannschaft mit der niedrigsten Punktzahl Sieger. Die B-Klasse wurde nur als Mannschaftsläufe gestartet, so daß je sechs Läufer, die zu einer Mannschaft gehörten, geschlossen, d. h. mit Handfassung, durchs Ziel kommen mußten. Da diese von einer ganzen Reihe von Mannschaften nicht beachtet wurde, ist mehr als die Hälfte der gestarteten Mannschaften

der B-Klasse überhaupt nicht bewertet worden. Vor dem Ziel sah man dann immer einen großen Teil der Mannschaft auf die zurückgebliebenen Läufer warten, sie mußten es sich dann gefallen lassen, daß andere Mannschaften an ihnen vorbeizogen, während sie selbst untätig zuschauen mußten. Manch ein Läufer bekam das Warten nicht fertig oder vergaß es und verlor so seiner Mannschaft das Recht auf die Bewertung.

Die sportliche Ausbeute

Kann insgesamt als gut bezeichnet werden. Die Massenbeteiligung brachte auch ein im Durchschnitt sehr befriedigendes Ergebnis der Leistungen der Einzel- wie der Mannschaftsleistungen. In der Männer-A-Klasse lief Gajcha (F. E. Danzig) sicher und jederzeit unangefochten in seinem guten Stil über die Strecke; mit 10:31,4 Min. blieb er vor Schönhoff (F. E. Schibitz) mit 10:55,8 und Reib (Wasserfreunde) mit 11:09,3 Sieger. In der Mannschaftswertung führte F. E. Danzig vor den Wasserfreunden, Freiheit Heubude und Schibitz. In der B-Klasse stellte die F. E. Danzig die beiden ersten Sieger, dann folgte F. E. Danzig mit zwei Mannschaften vor Bürgerweiesen und Stern. Bei diesem Rennen der 20 Mannschaften hatte Danzig zehn Sechsergruppen in der Konkurrenz, wie überhaupt die vorbesten Sportler der F. E. Danzig das farbenfrohe Bild der bewegten Massen beherrschten. Die Jugend stellte in Ostrowski-Oliva einen guten Läufer, der vor Ballach (F. E. Danzig) und Dobrich aus dem gleichen Verein als Erster einkam. In der Mannschaftswertung lag Danzig I vor Danzig I und Schibitz I. Das Gruppenlaufen der Frauen wurde nicht gewertet, da es nur als Gemeinschaftsläufe gedacht war.

Ergebnisse:

Männer, A-Klasse, 3000 Meter

Einzelwertung: 1. Gajcha, F. E. Danzig, 10:31,4 Min.; 2. Schönhoff W., F. E. Schibitz, 10:55,8 Min.; 3. Reib, Spv. Wasserfreunde, 11:09,3 Min.; 4. Ser-hardt, F. E. Danzig; 5. Schäfer, Freiheit Heubude; 6. Kauter, Spv. Wasserfreunde; 7. Reimann, F. E. Danzig; 8. Malecki S., F. E. Danzig; 9. Stadel, Freiheit Heubude; 10. Rind, Spv. Wasserfreunde.

Mannschaftswertung: 1. F. E. Danzig 1+4+7 = 12 Punkte; 2. Wasserfreunde 3+6+10 = 19 Punkte; 3. Freiheit Heubude 5+9+12 = 26 Punkte; 4. F. E. Schibitz 2+11+14 = 27 Punkte.

Männer, B-Klasse, 3000 Meter

Mannschaftsläufe (6 Sportler eine Mannschaft): 1. F. E. Danzig I 12:08,0; 2. F. E. Danzig II 12:39,1; 3. F. E. Danzig I 12:39,5; 4. F. E. Danzig II; 5. Bürgerweiesen I; 6. Stern I; 7. Danzig III; 8. Frisch auf Trost I; 9. F. E. Danzig IX; 10. F. E. Danzig VIII; 11. F. E. Schibitz; 12. F. E. Danzig V; 13. F. E. Danzig IV.

Jugendklasse

Die Wertung erfolgte wie in der Männer-B-Klasse.

Einzelwertung: 1. Ostrowski O., F. E. Oliva, 5:18,1; 2. Ballach, F. E. Danzig, 5:21,2; 3. Dobrich, F. E. Danzig, 5:23,4; 4. Gahn, F. E. Danzig; 5. Jabubzig, Wasserfreunde; 6. Brand, Bürgerweiesen; 7. Kubloff, F. E. Danzig; 8. Arlia, Schibitz; 9. Diekerbeck, Danzig; 10. Käse, Schibitz.

Mannschaftswertung: 1. Danzig I 12 Punkte; 2. Danzig I 23 Punkte; 3. Schibitz I 37 Punkte; 4. Wasserfreunde I 42 Punkte; 5. Danzig II 48 Punkte; 6. Bürgerweiesen I 49 Punkte.

Zeitbilder

Sturm im Wasserglas

Dem „Vorposten“ beliebt es, sich von Zeit zu Zeit mit dem Danziger Arbeitersport zu befassen. Das können wir ihm nachfühlen, denn die Aktivität der Arbeitersportler kann schon den Nationalsozialisten auf die Nerven fallen. Darum nimmt der „Vorposten“ auch jede sich bietende Gelegenheit wahr, um den bösen Sportlern ein auszuweichen. Gar zu gerne möchte er sie als Angehörige der verbotenen KPD, oder als Nachfolger des 1931 verbotenen Schutzbundes abstempeln. Nun ging vor einiger Zeit durch die deutsche Presse eine Notiz, die vom Deutschen Nachrichtenbüro herausgegeben wurde. In dieser Notiz wurde behauptet, daß in Warschau zwei Arbeitersportvereine wegen kommunistischer Umtriebe aufgelöst worden sind. Diese Notiz wurde vom „Vorposten“ so wichtig genommen, daß sich sogar der Leitartikel mit dem Arbeitersport befaßte. Er schrieb folgendes:

Die Arbeitersportvereine

waren in allen Ländern ein geschätztes Instrument des Marxismus, politischen Zielen nachzustreben. Es ist allgemein bekannt, daß die Mitglieder auch der deutschen Arbeitersportvereine in diese Organisationen nicht etwa deshalb eintraten, weil sie sozialdemokratischen Sport treiben wollten, sondern weil sie überhaupt die Aussicht hatten, sich sportlich zu betätigen und als Arbeiter am ehesten in die Arbeitersportvereine einzutreten zu müssen glaubten. Die marxistische Führung dieser Vereine sorgte später schon dafür, daß die lediglich sportlich interessierten Menschen dann auch politischen Zwecken dienbar gemacht wurden, und zwar solchen politischen Zielen, die auf Klassenkampf und Internationale abgestellt waren. Der nationalsozialistische Staat, der nur die Gesamtausrichtung des Volkes auf gemeinsame nationale und sozialistische Aufgaben kennt, konnte nicht zulassen, daß in den sogenannten Arbeitersportvereinen ein Nest des Parteienkaates herblühe. Er liquidierte diese Organisationen, die sonst, wie heute hier noch in Danzig, hinter der Farnung, lediglich Sport zu betreiben, als politische Zweckverbände ungefordert wie als politische Partei hätten arbeiten können. Und, in anderen europäischen Staaten hat man vor allem nach dem letzten Kongreß der Arbeiterinternationale in Prag, die eine enge Zusammenarbeit mit den kommunistischen Organisationen propagierte, die Verantwortlichkeit der Arbeitersportvereine erkannt. Wir berichten heute an anderer Stelle über die Auflösung zweier Arbeitersportvereine in Warschau, die von der polnischen Regierung als staatsgefährlich angesehen wurden. Eigenartig berührt uns in diesem Zusammenhang das Verhalten hiesiger polnischer Stellen, die zufolge ihrer engen Bindungen zur diplomatischen Vertretung der Republik Polen in Danzig als Vertreter des amischen polnischen Regierungskurses anzusprechen sind. Während man in Polen den Marxismus bekämpft, genieschen getarnte und nichtgetarnte marxistische Verbände in Danzig weitgehende Förderung und Unterstützung maßgeblicher polnischer Instanzen, über deren enge Beziehungen zum Hause Neugarten 27 die Danziger Regierungskreise wohl unterrichtet sind. Die Gunst polnischer Stellen geht so weit, daß sich die Danziger Arbeitersportvereine in den den Danziger Polen zur Verfügung stehenden Räumen und Plätzen wie zu Hause fühlen dürfen, also die Gefinnungsgenossen der in Polen bekämpften Einrichtungen in Danzig eine pflegliche Behandlung und Unterstützung erfahren. Wir bringen das zur Erinnerung, weil wir es nicht ganz vereinbar halten mit den Aufgaben, die polnischen Regierungskreise nachstehende Organisationen und Personen in Danzig auszufüllen haben.

Wir haben uns mit der Antwort ein wenig Zeit gelassen, denn noch laufen uns die Nationalsozialisten aus Danzig nicht fort. Wir waren inzwischen aber nicht müßig und haben uns schriftlich an die Zeitung der Warschauer Arbeitersportvereine gewandt und um Aufklärung gebeten. Das ist inzwischen geschehen. Die Warschauer Arbeitersportler, die sich nicht unerheblicher Sympathie und Förderung bei den Regierungskreisen ihres Landes erfreuen, wundern sich über die Gehässigkeit des „Vorposten“ und der Auffassung eines Falles, der solche Bedeutung gar nicht verdient. Es handelt sich bei den in Frage kommenden Warschauer Vereinen nicht um Arbeitersportvereine, sondern um andere Sportgruppen. Einer der Vereine heißt „Amator“ und gehört der „Gwiazda-gruppe“ an. Gwiazda bedeutet Stern. Dieser Verein hat tatsächlich Polizeibeizuch erhalten; er ist jedoch nicht aufgelöst, sondern man hat ihm bis auf weiteres seine Tätigkeit unterlagert. Verhaftungen sind keine vorgekommen. Der zweite Verein ist ebenfalls nicht aufgelöst.

Was der Arbeitersport in Polen, wo Hunderte Vereine ungehindert ihre legendäre Tätigkeit ausüben können, oder gar der Danziger Arbeitersport mit der Sache zu tun hat, wird selbst für viele Nationalsozialisten ewig unerschließlich bleiben. Der „Vorposten“ braucht nur einen kleinen Anhaltspunkt, dann macht er sich in seiner Unbekümmertheit die Sache schon zurecht. Nur ist er dabei bisher immer heretischgefallen. Ganz plump ist aber sein Annäherungsversuch, den er bei der hiesigen polnischen diplomatischen Vertretung unternommen hat. Der „Vorposten“ ärgert sich darüber, daß die Arbeitersportler durch die Polen, wie der „Vorposten“ sich ausdrückt, eine pflegliche Behandlung und Unterstützung erfahren. Der „Vorposten“ kann beruhigt sein. Selbst gleichgeschaltete Sportvereine in Danzig haben schon auf dem Gedankenspielfeld gespielt und wenn die Danziger Arbeitersportler ihr Fest auf dem polnischen Sportplatz am Heeresanger abhalten können, so erhalten sie den Platz nicht umsonst, sondern zahlen genau denselben Satz wie alle anderen Platzbenutzer. Im übrigen kann die „Vorpostenredaktion“ sich ja beim Senat, Amt für Leibesübungen, erkundigen und nachfragen, ob die Arbeitersportvereine nicht für fünf Sommerfeste die Kampfbahn Nibersdorf zur Durchführung von Großveranstaltungen beantragt haben. Und der Kampf um die Turnhallen und die Sportplätze für den Übungsbetrieb der Vereine geht ebenfalls weiter. Das alles weiß doch der „Vorposten“. Mag er dafür sorgen, daß die Arbeitersportler zu ihrem Recht kommen. Dann wird er nicht mehr darüber klagen brauchen, daß die Arbeitersportler polnische Einrichtungen benutzen müssen. Die Nationalsozialisten haben aber jetzt schon erreicht, daß große Volkshalle das Gegenkommen der polnischen Stellen dankbar zur Kenntnis nehmen.

Hochschulen des Sports in USSR.

Der sowjetrussische Sport hat in den letzten Jahren einen großen Aufschwung erlebt, sowohl was die Qualität als auch den Umfang anbelangt. Jedes Jahr gewinnt die Arbeitersportbewegung mehr und mehr an Ausbreitung: Hunderttausend neuer Sportler krömen den bestehenden Sport-

BOXKAMPF

am Sonnabend, den 25. April dieses Jahres, abends 8 Uhr, im Lokale „Café Bischofshöhe“

● Schwerathletik-Klub „Gigantea“

gegen eine Mannschaft des

● Sportabzeichen-Kursus (SSS)

Acht Kämpfe

Anschließend daran Tanz in sämtlichen Räumen

Eintritt 70 Pfennig, Erwerbslose (gegen Ausweis) 40 Pfennig / Kassenöffnung 7 Uhr, Anfang 8 Uhr

Ohne Einladungskarte kein Zutritt

Einladungskarten sind erhältlich in der Geschäftsstelle der „Danziger Volksstimme“, im Parteibüro der Sozialdemokratischen Partei und bei den Funktionären der Arbeitersportvereine

Jabalka schlägt Kurmi Weltrekord

Das Vorhaben des argentinischen Olympiasiegers Juan Jabalka, die Weltrekorde des großen finnischen Wärsers Kurmi auf den langen Strecken an sich zu reißen, ist nun teilweise gescheit. Bei der Veranstaltung des T.E.S. 1960 München am Sonntag konnte der Südamerikaner Jabalka den Weltrekord im 20-Kilometer-Lauf auf 1:04:00,2 verbessern. Kurmi war am 2. September 1960 in Stockholm 1:04:35,4 gefahren. Dagegen verfehlte Jabalka mit 18:58,55 den Stundenrekord des Finnen, den dieser mit 19:20 Metern vor ungefähr acht Jahren aufstellte. Die Leistung von Jabalka ist um so höher zu bewerten, als eine starke Kälte und leichtes Schneefahren die Anforderungen noch erschweren.

Deutsche Fußball-Meisterschaft. Berliner SG 92 - Völski Chemnitz 1:4 (1:0); Eintracht Altona - Schalke 04 1:4 (1:2); Worm. Kal. Gleiwitz - Werder Bremen 5:2 (1:1); Viktoria Stolp - T. Abtetal 1:0 (1:0); Stuttgarter Kick. - Borussia Mönchengladbach 3:2

(2:0); 1. SG. Jena - 1. FC. Nürnberg 1:5 (0:2); FC. Hanau 98 - SG. Waldhof 0:0; Kölner Kick. - Fortuna Düsseldorf 0:2 (0:1).

Ein Werbenabend des F. E. Danzig

Für die schulenlose Jugend - Am Mittwoch abend

Am Mittwoch, dem 22. April, abends 19 Uhr, veranstaltet die Freie Turnerschaft Danzig im großen Saal des Dom-Palastes einen Werbenabend. Diese Veranstaltung ist als besondere Werbeaktion für die schulenlosen Jungen und Mädchen gedacht, die nun von allen Maßnahmen der Lehrpersonen frei, ungehindert zur Arbeitersportbewegung stehen können. Vorgesehen werden sämtliche von der Freien Turnerschaft Danzig betriebenen Sportarten, wie Gymnastik, Turnen, Leichtathletik, Hand- und Fußball, Schwimmen, Tischtennis, Bogens, Fechten und Geräteturnen. Bei dem großen Anhang, den die Arbeitersportbewegung bei der Jugend findet, ist mit einem vollen Erfolg der Werbeaktion zu rechnen.

Organisationen zu. Es wurde und es wird auch jetzt noch das wichtigste Problem der Förderung der Sportbewegung aufgeworfen: die Schulung der Sportfunktionäre, oder besser gesagt, der Sportlehrer. Wir können heute über die systematische Arbeit in dieser Richtung ausführlicher berichten.

Zwanzigtausend Instrukteure sind bereits in Funktion, aber eine Anzahl von Anforderungen aus allen Teilen der U.S.S.R. laufen unaufhörlich ein. Es wurden bereits 23 Mittelschulen für die Ausbildung von Lehrern geschaffen, aber die Kadern, welche auf der Grundlage der Sportrevolution stehen, gehen aus den vier Hochschulen für Lehrerbildung hervor, welche in Moskau, Leningrad, Charkow und Baku errichtet wurden. Diese vier Hochschulen sind ordentliche Fakultäten (Abteilungen) der Universitäten, wo die sportliche Praxis sich mit der Theorie vereinigt und in welchen die Studenten außerdem eine sehr breite allgemeine Bildung erlangen. Außerdem werden sie auch zu einer politischen Disziplin herangezogen (Studium des Marxismus oder des Leninismus). Die von den Studenten verlangte Betätigung ist also nicht ausschließlich sportlich. Sie sind Spezialisten für Körperkultur, aber das Studienprogramm schließt sehr zahlreiche andere Gebiete ein.

Nur die Moskauer Hochschule allein besitzt eine zweite Fakultät: die sportliche und technische Fakultät, deren Zweck es ist, für die Zukunft die Kadern der Trainer vorzubereiten, welche selbst ausgezeichnete Sportler, einer wissenschaftlich-sportlichen Betätigung fähig sind und die Elite der russischen Sportler und Turner ausbilden und trainieren sollen. Das Studienprogramm ist in allen Hochschulen das gleiche. Die Dauer des Studiums an den Fakultäten für sportliche Organisation beträgt vier Jahre. Das Alter der Studenten schwankt zwischen 18 und 24 Jahren. Sie müssen sich einer Aufnahmeprüfung in Sprache, Physik, Chemie, Mathematik, Sportgeschichte, Geschichte des Leninismus, Sportpraxis usw. unterziehen. Diese Studenten sind somit schon ausgewählt und vorbereitet, um dem Lehrplan des Hochschulstudiums folgen zu können, welches einen theoretischen Teil über Pädagogik, Psychologie (Seelenkunde) und Anatomie (Körperkunde), Geschichte der Körperkultur und des Sportes sowie die verschiedenen Sportmethoden, Massage, Studium der deutschen Sprache, des Marxismus und Leninismus umfasst. Die eine Hälfte der Teilnehmerung ist dem theoretischen Studium, die andere den praktischen Übungen gewidmet.

Der Studien-Jahresplan der sportlichen und technischen Fakultät in Moskau dauert zwei Jahre und beinhaltet einen sportlichen Teil, gefolgt von theoretischen und wissenschaftlichen Themen, die im Sinne der Heranbildung von Aktivistern und Elite-Sportlern geleitet werden. Die Kurse für Sportturner der landlichen Sportorganisationen schließen sich demnächst an.

Während der warmen Jahreszeit erfolgt das Training der Studenten in den landlichen Gemeindefestlagern.

Die Hochschulen besitzen gleichzeitig, wenn auch in geringerer Zahl, Schüler, die von der Armee entsendet werden, um dem theoretischen und praktischen Kurs zu folgen. Die Sportpraxis wird von technischen und wissenschaftlichen Studien begleitet, welche die Körperkultur zur Grundlage haben müssen.

In Leningrad z. B. steht die 100.000 Werke umfassende Bibliothek zur Verfügung der Schüler. Die Hochschulen werden von einer sehr bedeutenden Zahl von Studenten und Studentinnen besucht. In Moskau zählt man 600 Studierende und 150 Sportturner für die landlichen Sportvereine, in Charkow 800 Studierende, davon 40 Prozent Frauen. In Leningrad sind im ganzen 1000 Schüler, davon 300 junge Mädchen. Der von den Klassen bewilligte finanzielle Aufwand ist bedeutend. So war 1928 das Budget für Körperkultur an die 20 Millionen Rubel, während es im Jahr 1931 bereits auf 240 Millionen belief. Der erste Fünfjahresplan hatte 1,5 Milliarden Rubel für körperliche Erziehung vorgesehen. Die Hochschulen sind von einem ausgezeichneten Staff von Professoren und Assistenten geleitet und stehen unter der Direktion eines von der Regierung ernannten Generaldirektors. Das Institut von Leningrad z. B. beschäftigt 20 Professoren und Assistenten, die in den verschiedenen Zweigen der theoretischen und praktischen Erziehung lehren. Man ist dann auch nicht erstaunt, wenn man erfährt, daß das Budget des Leningrader Instituts sich auf fünf Millionen Rubel beläuft.

Die Erziehung dieser systematischen Schulung wird sich in naher Zukunft zeigen; aber auch heute schon stehen die Leistungen des russischen Sports dankenswerterweise auf der Höhe der allgemeinen Ebene des Weltsports.

Fußball im Baltischen Verband

Danziger Sportklub schlägt Joppe 2:0 (1:0)

Es kam ja, wie lange herabgesetzt, die Spätherbstzeitung Joppe, die alle Sportveranstaltungen festhalten konnte, bevor die beiden letzten Partien gegen den 1919 Reusfahrer mit dem Danziger Sportklub und damit gleichzeitig die Fortschrittlichkeit auf den Reusfelder. Die UJ wurde von Spiel zu Spiel stärker.

Das gestrige Spiel auf dem Schuppenplatz zeigte die Mannschaft mit zwei Erfolgen auszuweisen, begannen hier der Sportklub mit toller UJ zur Hilfe. Während des ganzen Spieles war eine intensive Heftigkeit des Danziger Sportklub zu beobachten. Die Angriffe der Joppe waren jedoch über die gegnerische Verteidigung hinaus. Durch einen Schuß des Danziger geht der Klub in Führung, 1:0. Joppe verlor zwar mit aller Kraft, diese Bemühungen anzuhängen, ist jedoch im Sturm zu schwach. Halbzeit 1:0. Gleich nach dem Wiederanfang ist Joppe fast im Angriff. Angewandt durch die zahlreichen Joppe-Beisitzer geht die UJ, nachdem eine Heftigkeit beobachtet wurde, 2:0. Eine zweite Heftigkeit ist jedoch nicht zu beobachten, der Klub verlor eine große Rolle war, nicht.

Der Sportklub schloß nach diesem Sieg mit 4 Punkten den Saison und sollte nicht mehr zugetraut sein. In bezug auf die UJ, die der Sportklub, der den Joppe-Beisitzer geschlagen hat, auf dem 14-15 Meter Entfernung geschossen wurde. Der Sportklub hätte hier abspielen sollen. In der UJ wurde nicht mehr geschossen.

Schania gegen Preußen 2:2 (1:1)

Zwei gleichzeitige Tore

Nach langer Zeit trat wieder einmal Schania auf den Plan. Die UJ geht aber, wie sie bei den Fußballspielen nicht verliert hat. Preußen hat mit UJ zur Hilfe zu tun.

Das Spiel war sehr gut offen, trotzdem aber eine intensive Heftigkeit der UJ zu beobachten. Schania steht mit dem Klub im Rückstand, kann aber durch UJ nicht ausgleichen. Die Heftigkeit der UJ ist sehr stark, aber der Preußenklub hat. Das Spiel wurde durch einen Tor, durch UJ, den Klub in Führung zu bringen. Das Spiel wurde durch einen Tor, durch UJ, den Klub in Führung zu bringen. Das Spiel wurde durch einen Tor, durch UJ, den Klub in Führung zu bringen.

zu schwach geschossen, vom Torwart gehalten wird. Wenig später ist es dann aber Koller, der zum zweiten Tor für Gebania einschließt. Gebania hat ab jetzt längere Zeit auch mehr vom Spiel, muß sich aber trotzdem den Ausgleichen gefallen lassen. Der Gebaniendeckel schließt den Preußenmittelfürer an und von hier rollt der Ball über die Linie, 2:2.

Der Rest des Spieles wurde von Preußen reichlich hart gespielt; so mußte ein Verteidiger von Gebania verletzt ausweichen, auch der Rechtsaußen lag mehr als einmal am Boden. In Gesellschaftsspielen macht man so etwas nicht.

Mit Gebania hat nun Danzig, neben Preußen, SuGS und Schupo, vier ziemlich gleichstarke Mannschaften, und so dürfte die demnächst beginnende Runde äußerst interessant werden.

Handball in Danzig

In der Bezirksklasse kam der Polzeisportverein zu einem schwer erlittenen 8:4-Sieg (3:1) über den Postsportverein, der in dieser Höhe ganz verdient war, denn die Postportiller waren nahezu die ganze Spielzeit dem Polzeisverein gleichwertig und verloren das Spiel erst in der zweiten Hälfte dadurch, daß zwei gute Spieler infolge Verletzungen ausscheiden mußten. Die Bezirksklasse des Handball- und Eislaufsvereins unterlag in Marienburg gegen Hochmeister-Marienburg 9:6 (5:3). In der Kreisklasse kam die Reichsleitungsvereinigung zu einem eindrucksvollen 5:1 (3:0) Sieg über den Sportklub Preußen.

Riesige Schneefälle in Westdeutschland

Ein Zug in zwei Meter hohem Schnee festengeblieben

Im westlichen Teil des Reichs der Reichsbahndirektion Rassel sind ungeheure Schneemassen niedergegangen, die flächenweise das Einsetzen von Schneeflägen notwendig machten. Auf der Strecke Brilon-Wald-Gorbach ist ein Personenzug in 2 Meter hohem Schnee festengeblieben. Der heftige Sturm behindert die Freilegungsarbeiten. Auch auf anderen Strecken haben fast sämtliche Züge durch starken Schneefall und den heftigen Sturm mehr oder weniger große Verspätungen erlitten. Der Verkehr auf den Landstraßen ist vollständig lahmgelegt.

Das winterliche Wetter in Südbayern hat auch am Sonnabend vormittag mit unerbittlicher Stürke angehalten und vor allem im Alpenvorland wieder zu starken Schneefällen geführt.

Winter in Südbayern

Aus Kempten im Allgäu wird berichtet, daß der Schneesturm nun schon 20 Stunden mit unerbittlicher Heftigkeit anhält. Die Verkehrsverbindungen nehmen einen immer größeren Umfang an. Der Kraftpostlinienverkehr mußte am Sonnabend völlig eingestellt werden. Auf den Straßen stehen zahlreiche Kraftwagen, die sich nicht aus den Schneewehen befreien können.

Die Züge erleiden daher große Verspätungen; so blieb der Frühzug Kempten-Jays bei der Haltestelle Schwarzerd im Schnee stecken und mußte erst ausgehakt werden.

In Immersdorf lag der Reichsbahn am Sonnabend morgen, wie von dort gemeldet wird, etwa 20 Zentimeter hoch.

Großes Winter Unwetters in Württemberg

Die anstehenden und andauernden Schneefälle der letzten Tage, die neben dem Allgäu besonders den württembergischen Schwarzwald heimgesucht haben, waren, wie sich jetzt übersehen läßt, von einer Heftigkeit, wie sie im tiefsten Winter nicht zu vergleichen gemessen ist.

Wichtige Schneefälle brachen ununterbrochen über die Täler, die am Sonntagmorgen mit meterhohem Schnee bedeckt waren. So meldet Kniebis, der bekannte württembergische Schwarzwald-Kurier, eine Schneehöhe von durchschnittlich nicht weniger als 1 1/2 Metern. Die Häuser des Ortes sind teilweise regelrecht eingestürzt und nur der Außenwelt abgetrennt. Der Verkehr ist vollkommen lahmgelegt, da infolge der bis zu drei Metern hohen Schneemengen ein Durchkommen einfach unmöglich ist.

Überall sind Arbeitslosengelder und Schneehäuser eingestellt worden, um die nötigen Instandsetzungen zu den Häusern zu schaffen. Zahlreiche Schneefälle haben in den Bergdörfern erhebliche Schäden angerichtet.

Die Folgen des Schneewetters machen sich bereits in einem raschen Ausmaß verschiedenartig fühlbar. Inzwischen bemerkbar. Der Großschnee trat die Rede über ihre Ufer und überflutete die Dörfer. Nach der Rede ist teilweise zerstört. Sein Schicksal ist jedoch im Sinne des Tages bereits wieder zurückgegangen.

Schneesturm im Rheinland

Der angedeutete starke Schneefall, der bereits am Freitag über das gesamte Land, das gesamte Mittelrheingebiet, die Eifel und den Harz niederging, ging in der Nacht zum Sonnabend zu einem schweren Schneesturm, verbunden mit einem stürmischen Sturm, aus. Abends ist in schwerer Schicht entstanden. Daneben sind große Schneefälle in geschichtlicher Reihenfolge zu beobachten. Stellenweise nahm der Schneesturm ein Ausmaß an, wie man es seit Jahrzehnten nicht mehr beobachtet hat.

Stärkliche Telegrafisten- und Fernsprecheinrichtungen über Großrheindorf hinaus sind zum größten Teil zerstört. Nur mit Mühe konnte der Verkehr zwischen Dagen und Dülmen hergestellt werden. Die Eisenbahnen sind zum größten Teil lahmgelegt. In der Umgebung von Kempten sind die Verkehrsverbindungen durch den Schneesturm außerordentlich groß. Inzwischen ist man unglücklich daran, daß die Eisenbahnen sind. Die Schneefälle sind flächenweise gefall. Durch das starke Schneefallen des Schneesturms in den Bergdörfern besteht große Gefahr für die Bevölkerung der Dörfer.

Der Verkehr zwischen den Dörfern im Mittelrheingebiet ist ebenfalls vollständig unterbrochen, so die Eisenbahnen durch die Schneemengen und durch zahlreiche ausgefallene Linien und unglückliche Eisenbahnstellen unpassierbar gemacht sind.

Die Eifel ist mit einer Schneehöhe von fast vier Metern überzogen, wie man sie kaum im Winter hat beobachten können. In der Gegend von Kirchberg liegt der Schnee 20-25 Zentimeter hoch. Inzwischen liegen infolge Schneemengen 25 bis 200 Meter. Der Verkehr ist fast völlig unterbrochen.

Schneefälle haben die Schäden in der Eifel, im

Während der Turnverein Reusfahrer mit 13:5 (5:3) über den Ballspiel- und Eislaufsverein seine führende Stellung in der Kreisklasse weiterhin befestigen konnte.

Schulte mußte kämpfen. Der Favorit in der Gruppe I und Verteidiger der Deutschen Meisterschaft, Schulte M., gewann seinen zweiten Kampf in Königsberg gegen den Ostpreußenmeister Hindenburg Altenstein mit 4:1 (2:1) bei weitem nicht so sicher, wie es das Ergebnis besagt.

Besselmann L. Sieger. Der deutsche Mittelgewichtsmeister Josef Besselmann hatte in New York einen ausgezeichneten Start. In seinem ersten Kampf konnte der Kölner den allerdings wenig bekannten Italiener Marinucci in der dritten Runde entscheidend besiegen. Marinucci hatte gegen Besselmann nie etwas zu bestellen und kam nur selten aus der Deckung heraus. In der dritten Runde war der einseitige Kampf beendet.

Allian-Bogel Sechstagesieger in Montreal. Die Dortmunder Sechstagesieger Allian und Bogel setzten ihre Siegesserie in dem amerikanischen Sechstagesiegen in Montreal fort. Mit einer Gesamtleistung von 4118 Kilometern gewannen die Deutschen auch diese 144-Stundenfahrt und damit ihr 8. Sechstagesiegen in der Rennzeit 1928/29 auf amerikanischem Boden.

wo der Schneefall rund 30 Stunden anhielt. In Pirmasens mit seinen abhülligen Straßen konnte der Verkehr nur mühselig aufrechterhalten werden. In den Straßen lag der Schnee bis zu 40 Zentimeter hoch. Vielfach blieben die Omnibusse nach auswärts in meterhohen Schneeverwehungen stecken. Die Fahrer und die Fahrgäste mußten die Wagen freischaufeln. Die Fernsprecheinrichtungen zwischen Mannheim, Zweibrücken und Kaiserlautern sind unterbrochen und können nur über große Umwege vermittelt werden. In Mannheim sind Hunderte von Dachanstrichen abgestürzt.

Die Mosel ist bereits über einen Meter, der Oberrhein über 70 Zentimeter, die Ruhr um 50 Zentimeter und der Main in seinem Oberlauf um 20 Zentimeter gestiegen.

Katastrophale Auswirkungen in Westfalen

Der heftige Schneefall hat auch in Groß-Dortmund erheblichen Schaden angerichtet. Die Feuerwehr und die Technische Hilfe mußten wiederholt in Tätigkeit treten. Im Stadtteil Aplerbeck führte das Dach des Anbaues einer Maschinenhalle ein. Dabei wurden drei Personen zum Teil erheblich verletzt.

Nach 20 Stunden Dauer hat der Schneefall im Südwesten Westfalens aufgehört. Alle verfügbaren Kräfte sind daran gegangen, die Straßen von den ungeheuren Schneemassen zu befreien. Die Wasserläufe im Hochsauerland sind stark angeschwollen.

Der starke Schneefall hat im ganzen südwestfälischen Bezirk starke Verwüstungen angerichtet. Ein großer Teil der Eisenbahnverbindungen des Sauerlandes wurde durch die Schneemassen unterbrochen. Die Schneehöhe beträgt in den Tälern 50-80 Zentimeter und im oberen Sauerland sogar über einen Meter. In den Städten und Orten des Sauerlandes haben Straßenbahn und Kraftwagen ihren Betrieb vorläufig eingestellt. Das in den Abendstunden einsetzende Tauwetter und das Sinken der Temperaturen in der Nacht verursachte eine Vereisung der Oberleitungen der Telefon- und Telegraphenleitungen, was zur völligen Verkehrshemmung führte.

Schneesturm auch im Erzgebirge

In zunehmendem Maße tobte seit den Mittagsstunden des Sonnabends ein gewaltiger Schneesturm über dem Erzgebirge. Die Straßen über die Dämme sind teilweise schon verweht. Im Annaberg ist die Schneehöhe im Freien 20 bis 30 Zentimeter, in höheren Lagen wurden abends gegen sieben Uhr rund 40 Zentimeter Neuschnee gemeldet. Die Schäden sind bedeutend. Es wurden im Laufe des Abends noch Schneefälle zum Freihalten der Dampfverkehrsstraßen eingeleitet.

In Dresden, wo tagsüber noch ein unfreundliches, regnerisches Wetter herrschte, setzte gegen Abend bei starkem Wind ein mit Schnee gemischter Regen ein.

Sturm an der Nordsee

In der Nacht zum Sonnabend herrschte auf den Ostfriesischen Inseln und an der Küste schwerer Sturm. Der nachts Windstärke 12 erreichte und sich während des Sonnabends nur bis auf die Windstärke 11 verminderte. Die Schiffsahrt zu den Inseln war bis auf die Verbindung mit Nordsee lahmgelegt.

Vor Dornum geriet Frachtdampfer „Hans Carl“ in Seenot. Der Dampfer ist 463 Brutto-Register-Tonnen groß und gehört der Reederei L. F. Rathjes in Hamburg. Das Schiff hat bei Mann Besatzung. Nach den letzten Meldungen liegt es vor der Bredde-Ems in der Brandung vor Anker. Der Bergungsdampfer „Polux“ bemüht sich um ihn, kann aber nicht an ihn herankommen. Das Rettungsschiff „August Rebellan“ von Dornum ist ebenfalls ausgelaufen.

Marines wurde erschossen

Wir berichteten am Sonnabend über den Fall des griechischen Sträflings Marinus, der mit Hilfe eines Knechtens den Abgang des Gefängnisses in seiner Zelle geschafft und brühte, ihn und sich selbst zu erschlagen, falls eine Begnadigung des Marinus nicht erfolgen würde. Der Fall, der in Griechenland großes Aufsehen erregt hat, führte zu einem zweimaligen Ministerrat, nachdem der König es abgelehnt hatte, eine Begnadigung vorzunehmen. Am Sonnabend wurde die Angelegenheit dem griechischen „Liquidier“. Der Sträfling Marinus wurde in der Nacht dieses Tages durch Maschinengewehrfeuer getötet. Der von ihm zurückgelassene Abgeordnete Stilianos, der durch eine Kugel am Kopf leicht verletzt wurde, erhielt darauf seine Freiheit wieder. Ob es unbedingt notwendig war, Marinus zu töten? Man hätte ihn vielleicht eher bestrafen sollen. Mittel dazu bietet die heutige Technik doch genügend.

Neue Forderungen Internationaler. Der gemeinsame Kongress der Internationalen Friedens-Liga und der Internationalen Demokratischen Föderation in Prag endete mit der Verabschiedung der beiden Organisationen. Die gemeinsame Erklärung übernahmen der bisherige Vorsitzende der Friedens-Liga, Dr. Lermagne-Brügel, und Prof. Kulitschewski-Moskau. Am Ende der neuen Internationalen wurde Brügel gewählt.

Danziger Nachrichten

Einemusikalische Feierstunde

Mitgliederversammlung des Freien Volkstheaters Danzig

Im Rahmen einer Mitgliederversammlung veranstaltete der Freie Volkstheater Danzig gestern Abend eine musikalische Feierstunde, die infolge der Beschränkungen unseres Kulturlebens durch die Landeskulturkammer nur einem begrenzten Kreis von Mitgliedern zugänglich war. Mit dieser Feierstunde hat sich der Freie Volkstheater in die erste Reihe der Danziger Arbeiterkulturbewegung geschoben. — Das kann als Ergebnis von vornherein festgestellt werden.

Seit seiner letzten Veranstaltung hat der Chor vieles gewonnen. Zunächst einmal ist das Verhältnis der Stimmen zu einander erfreulich ausgeglichen worden, was auf ein ständliches Anstreben der Mitgliederzahl zurückzuführen ist. Das noch bestehende Übergewicht des Soprans muß durch stärkere Zurückhaltung namentlich in den höheren Tönen abgedeckt werden. Aber auch an Reife hat der Chor gewonnen; hierfür zeugten die sehr wirkungsvoll vorgetragene Stücke des zweiten Programmteiles. Die Vortragsfolge, in zwei inhaltlich und ihrer musikalischen Art nach verschiedene Teile getrennt, brachte zunächst Musik aus dem 15. bis 18. Jahrhundert. Das schöne „Junkbörd“ von Heinrich Isaac und John Dowlands „Komm zurück“ standen langhörnig und ausdrucksvoll am Anfang; nur schien der Choransatz im ganzen etwas zu stark zu sein, um die Zartheit des musikalischen Gewebes und mit ihr die ergreifende Innigkeit des Gehaltes voll zum Erklingen zu bringen. Eine Kammermusikvereinigung spielte dann drei alte Tanzweisen. Im Zusammenspiel noch manchmal sehr des Ausgleichs bedürftig, mußte die kleine Gemeinschaft unter energischer Führung des ersten Geigers doch den Charakter der melodischen und vielerorts ausübenden Stücken echt heraus. Richard Ernsts las drei altschöne Dichtungen und fand ein ausnahmsweise und dankbares Publikum. Eine Sopranistin sang die „Hoffnung“ in der Reichardtschen Version, Jaspers „Ständchen“ und Reichardts Marschlied. Das letztere lag ihrer Stimme am besten; offenbar liegt die Sängerin unter einer Indisposition, die ihr die volle Entfaltung und Beherrschung ihrer sonst reizvollen stimmlichen Mittel nicht ganz möglich machte.

Der zweite Teil des Programms stand im Zeichen des Bekanntheit. Richard Ernsts las Eugens „Rede am Grabe Voltaire“; es ist eine Gewissensfrage, ob man dieses tiefes Bekenntnis kürzen soll, um es krasser zusammenzufassen und so die Wirkung nur den Höhepunkten und nicht der ganzen Entwicklung der Gedanken zu überlassen. Ungeklärt, wie die Rede gelesen wurde, war sie wohl etwas zu lang und kam um ein Geringes um die Wirkung besonderer Stellen.

Fritz Schlegel hörte man zum erstenmal erkunden Gebieten der Kunst zugewandt. Drei proletarische Chansons von herrlicher Eindringlichkeit und aufrüttelnder Würde gestaltete der junge, sympathische Tenor zu echten Bekenntnissen des kämpfenden Volkes. Der Lohn seiner Arbeit soll die Aufzählung an ihm sein, weiter die tiefe Kunst zu wählen und die Gefälligkeit seiner sonstigen Darbietungen zu unterlassen. Er hat Begabung, und nur ernste Schule fehlt ihm. Die Chöre des zweiten Teiles waren künstlerisch von höchstem Wert und überzeugend im Vortrag. Der Dnjewr (im Satz von Scherchen) bildete den schönen Auftakt; ihm folgte das klünderische Ereignis des Abends, das russische Bauernlied von Dittmar Gerber, in dem der Chor dramatischen Ausdruck und Klang großartig vereinigte. Hans Eislers Lieb der Bergarbeiter übte wieder seine bekannte mitreißende Wirkung. Ein Wort der entscheidenden Ablehnung sei aber hier gesprochen: der Schlusschor ist ein geschmackloser Mißgriff, der weder mit Arbeiterkultur noch mit moderner Musik etwas zu tun hat; derartige verunreinigte Neomusik hat mit unserer Tendenz auch dann nichts zu tun, wenn der Text die Sprache der Arbeiter zu sprechen versucht. Der gesamte gute Eindruck der Feierstunde erlitt einen empfindlichen Stoß.

Zu wünschen ist, daß die Arbeiterschaft öfter Gelegenheit erhält, an den Gütern der Kultur teilzunehmen; die Arbeit des Freien Volkstheaters ist geeignet, empfindliche Lücken auf diesem Gebiet auszufüllen.

Dem Wirt die Scheiben eingeschlagen

Ein Zwischenfall in Frankfurt

Zwei Arbeiter aus Frankfurt hatten sich Anfang März unter Alkohol gelebt. Als dieser zu wirken begann, wurden sie durch den Wirt aus dem Lokal gewiesen. Doch bald kamen die beiden Arbeiter zurück. Es wurde ihnen auch durch denselben Wirt weiter Schnaps eingeschickt. Die Arbeiter gerieten darauf mit einem anderen Gast in Streit, der vor dem Lokal in eine Schlägerei ausartete. Nachdem diese beigelegt war, schlugen die Begegnenden dem Wirt eine ganze Menge Fensterscheiben ein, die insgesam einen Wert von 60 — 80 Gulden hatten. Für diese Tat mußten sie sich vor dem Amtsgericht für Strafsachen verantworten. Sie waren des Hausfriedensbruchs und der Sachbeschädigung angeklagt. Bei dem einen Angeklagten kam noch ein Vergehen gegen den § 180 Absatz 2 des Strafgesetzbuches hinzu. Er sollte dadurch vorläufig die Interessen des Staates gefährdet haben, indem er auf dem Nachnamen „Hell Morzkau Ich bin rot und bleibe rot“ gerufen haben soll.

Beide Angeklagte entschuldigten sich mit übermäßiger Trunkenheit. Die zur Anklage stehende Kennerung soll in der Nähe der Turnhalle geschehen sein. Die 17 Jahre alte Frieda Neumann will daran Anstoß genommen haben. Ihre Angaben werden durch den 43jährigen Köpfermeister P. W. Iowski, der in der Frankfurter Gemeindevertretung sitzt, gestützt. Auch sonst zeigte die Gemeinde großes Interesse an dem Ausgang des Prozesses. So war P. W. Iowski, der aus den verschiedensten Prozessen als Gemeindevorsteher im Gericht bekannt geworden ist, als Zuhörer erschienen.

Amtsgerichtspräsident Böhm als Anklagevertreter hält die Arbeiter in allen Punkten für überführt. Während er für den Hausfriedensbruch und die Sachbeschädigung eine Gefängnisstrafe von je nachdem drei Wochen für angemessen hält, will er die Gefährdung der Staatsinteressen mit einem Monat gestraft wissen. Er bildet hieraus Gesamtstrafen von zwei und einem Monat Gefängnis. Der Einzelrichter, Bundesgerichtspräsident Brandt, hält sich an das beantragte Strafmaß, doch ist seiner Meinung nach der Hausfriedensbruch nicht erwiesen. So bildet er Gesamtstrafen, die in einem Falle einen Monat und eine Woche und im anderen Falle drei Wochen Gefängnis betragen. Das Urteil wurde rechtskräftig.

Der Gemeindevorsteher Iowski aus Frankfurt hielt es für notwendig, den beiden Angeklagten Ermahnungen auf den Weg zu geben. Anschließend verabschiedete man sich mit Handschlag und „Heil Hitler“.

Konzert Alexander Ripins. — Eines der bedeutendsten Sänger der Gegenwart, Alexander Ripins, wird am Donnerstag dieser Woche in Danzig ein Konzert geben. Ripins gehörte der Berliner Staatsoper als eines ihrer prominentesten Mitglieder an und ist kürzlich einem Rufe an die Wiener Staatsoper gefolgt. Das Konzert, das der Kulturklub der Juden in Danzig veranstaltet, findet in der Oper-

halle, Sündenburgallee, statt. Wir werden gebeten, darauf hinzuweisen, daß vorbestellte Karten bis spätestens Mittwoch von der Wechsel-Buchhandlung, Holzmarkt 15, abgeholt werden müssen. Die Abendkasse wird mit Rücksicht auf die große Nachfrage bereits um 7 Uhr ab geöffnet sein. Das Konzert beginnt um 8.30 Uhr pünktlich.

Sittlichkeitsverbrechen

Zuchthaus und Entmannung verlangt — Freigesprochen

Ein 43jähriger Landarbeiter ist im Jahre 1933 durch die Erste Große Strafkammer wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen bei Anwendung von Gewalt mit einem Jahr Gefängnis bestraft worden. Am Sonnabend stand er erneut in der Anklagebank, doch sollte er sich dieses Mal vor der Zweiten Großen Strafkammer verantworten, die unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Großkopf saß. Die Anklage warf ihm eine fortgesetzte Handlung des gleichen Verbrechens in den Jahren 1934 bis 1936 vor. In der Anklage war weiter die Sicherung der Verwahrung vorgesehen. Nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses wurde dieser durch den Vertreter der Staatsanwaltschaft, Assessor Dr. Hoffmann, dahingehend erweitert, daß auf Entmannung erkannt werde. Die Beweisaufnahme wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit durchgeführt. Der Angeklagte bestritt, in irgendeiner Form über die üblichen Järlchkeiten, die zwischen einem Vater und seinen Töchtern vorkommen dürfen, hinausgegangen zu sein. Er ist außerdem Kriegsteilnehmer von 1914 bis 1918 und hat sich in Madagaskar die Malaria zugezogen, die in jedem Herbst bei ihm erneut zum Ausbruch kommt und bis Ausgang des Frühjahrs andauert. Obwohl die Beweisaufnahme verhältnismäßig wenig Verhaltendes für den Angeklagten ergab, beantragte Assessor Dr. Hoffmann eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren.

Der dem Angeklagten als Offizialverteidiger beigegebene Referendar Schröder beantragte dagegen in erster Linie Freispruch oder Singszuehung eines Sachverständigen, der unter Beweis stellen wird, daß der Angeklagte infolge seiner Krankheit für seine Taten, soweit überhaupt davon die Rede sein kann, nicht verantwortlich ist. Nach kurzer Beratung spricht Landgerichtsdirektor Großkopf als Vorsitzender der Zweiten Großen Strafkammer den Angeklagten frei. In der Urteilsbegründung führt er aus, daß erwiesen sei, daß sich der Angeklagte an seiner ältesten Tochter in unzulässiger Weise vergangen habe. Das sei aber nur strafbar, wenn die Tochter das 14. Lebensjahr noch nicht erreicht habe, oder wenn Gewalt angewandt wird. Gewalt sei aber einen physischen Widerstand voraus. Der ist nicht gegeben gewesen. Für die zerrütteten Familienverhältnisse, die durch die Krankheit des Landarbeiters hervorgerufen sind, sei nicht die Strafkammer, sondern das Vormundschaftsgericht zuständig. Der Haftbefehl wurde aufgehoben.

Berurteilt

Unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelte die Zweite Große Strafkammer gegen den bisher undestrakten 70jährigen Invaliden Gustav R. aus Danzig. Die Anklage beschuldigte ihn, an Kindern unter 14 Jahren unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben. Die Geschädigten sind die beiden Kinder seiner eigenen Tochter, die seit 1924 von ihrem Mann getrennt lebt und deshalb bei ihren Eltern wohnt. Die strafbaren Handlungen fallen teils in das Jahr 1927, teils in die Jahre 1931—35. Der Angeklagte will erst durch einen Gerichtsbericht erkannt haben, daß seine Handlungen strafbar waren. Mit diesem Zeitpunkt stellte er die unzüchtigen Handlungen ein. Im März 1936 kam es in der Familie zu Streitigkeiten, durch die der 70jährige dann auf die Anklagebank kam.

Die Beweisaufnahme erbrachte keine Schuld. Der alte Mann sollte auf 1 Jahr und 6 Monate in Zuchthaus. Die Zweite Große Strafkammer setzte für die unzüchtigen Handlungen im Jahre 1927 eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten und für die fortgesetzte Handlung, die sich von 1931 bis 1935 erstreckte, eine solche von einem Jahr fest. Sie wurde zu einem Jahr und drei Monaten Gefängnis zusammengedogen.

Das Schnapsverbot übertreten

Ein Freispruch

Der Gastwirt Fritz Schwarzenberger, der ein Lokal in der Rittergasse besitzt, in dem fast ausschließlich Nationalsozialisten verkehren, hatte am Freitag, dem 2. März, 12.55 Uhr, Schnaps ausgedient. Der Schnapsauschank war damals noch durch eine Verordnung des Polizeipräsidenten verboten. Es veranlaßt, daß sich die NS-Frauenkammer für den Erlaß einer solchen Verordnung eingesetzt hat, wohl mit Rücksicht auf die Kameradschaftsabende, die am Freitag stattfanden.

Inzwischen ist am 15. April dieses Jahres die Verordnung des Polizeipräsidenten durch den Senat wieder aufgehoben worden. Amtsgerichtspräsident Doering kam deshalb als Einzelrichter des Amtsgerichts für Strafsachen im Falle Schwarzenberger zu einem Freispruch. Das Gesetz besagt, daß eine Bestrafung nicht mehr erfolgen kann, wenn die Beurteilung nach der Aukerkräftigung der Verordnung erfolgt.

Schiffversteigerung für Schleie. Der Marktbeauftragte des Fischversteigerungsverbandes der Freien Stadt Danzig hat in Einvernehmen mit dem Preisprüfungs-Kommissionar mit Wirkung vom 17. April die Höchstzulässigen Kleinverkaufspreise für Schleie, angesetzt, auf 1 Gulden pro Pfund, Portionshöfete (1/4 bis 1/2 Pf.) pro Stück auf 1,10 Gulden pro Pfund festgesetzt.

Wahlvereinigungen? Von Schlichthofarbeitern wird uns berichtet, daß ein Nationalsozialist am 16. April vier Offensivwände, die bereits getrocknet waren, mit nach Hause genommen hat. Sie sollen zu Strohdecken verarbeitet werden.

Danziger Sterbefälle vom 16. und 17. April 1938

Sterbefälle: Ehefrau Johanna Diebke geb. Losch, 70 J. — Laborant i. R. Ernst Kahl, 70 J. — Ehefrau Anna Pabod geb. Wojnowski, 60 J. — Ingenieur Johannes Schmidt, 66 J. — Invalide Otto Wendt, 64 J. — Ehefrau Amalia Barisch geb. Dergan, 61 J. — Ehefrau Emma Rabat geb. Nagel, 66 J. — Tochter des Bankbeamten Felix Krause, 5 J. — Ehefrau Anna Kojocha geb. Winter, fast 70 J. — Dachbedeckmeister Albert Piotrowski, fast 62 J. — Witwe Subwila Sojecki geb. Frankowski, 43 J. — Klempnermeister Felix Dajewski, 64 J. — Ehefrau Beria Baubrisch geb. Garber, 76 J. — Invalide Sally Krich, 48 J. — Rentnerin Mathilde Salswilt, 78 J. — Kaufmann Doppel Szymanski, 66 J. — Reg.-Amst. i. R. Max Gierowski, fast 82 J. — Invalide Heinrich Hensel, 82 J. — Witwe Rosalie Sobusha geb. Worski, 80 J.

Danziger Sterbefälle

Sterbefälle: Ehefrau Helene Raschowski geb. Raschowski, ger. gek. Goerden, 70 J. — Witwe Elise Gajchle geb. Gajchle, 74 J. — Ehefrau Rosa Kozłowski geb. Serholz, 89 J. — Oberlehrer Willy Soran, 48 J. — Rentnerin Agnes Treder, ledig, 42 J. — Unbekannt: ein Knabe, 1 Tag.

Polen und Norwegen

Der Besuch des norwegischen Außenministers von Røst in Warschau

Als Anlaß des Besuchs des norwegischen Außenministers, Professor Halvdan Røst, in Warschau, veranstaltete Außenminister Beck einen Empfang. Minister Beck führte dabei in seiner Begrüßungsansprache u. a. aus: „Mit besten Wünschen danken wir Ihnen, Herr Minister Røst, für Ihren Besuch, Ihre Zusammenarbeit mit den wissenschaftlichen Kreisen Polens hat Sie in unseren Beziehungen bekanntgemacht. Sie haben sich persönlich überzeugen können von der Achtung und Sympathie, welche Polen für das norwegische Volk empfindet. Sicherlich untersteht sich Norwegen von Polen durch seine geographische Lage und die allgemeinen Bedingungen, unter welchen das norwegische Volk lebt. Es ist keine Uebertreibung, festzustellen, daß das norwegische Volk, die unerschrockenen Seefahrer, die in der Entwicklung der Schifffahrt eine große Rolle gespielt haben, auch weiterhin eine große Rolle spielen werden. Es ist von großem Interesse für die neue politische Generation, Polen vorerst große Kräfte, um bei sich die Liebe für die See hervorzuheben, um ein festes Fundament für die künftige polnische Seefahrt aufzubauen.“

Norwegen so gut wie Polen anerkennen die Notwendigkeit, für den realen und praktischen Fortschritt des Friedens im internationalen Leben mitzuarbeiten. Ich bin fest davon überzeugt, daß das gemeinsame Streben in dieser Richtung geeignet ist, die gegenseitigen Beziehungen zu beeinflussen, welche durch keine gegensätzlichen Interessen beeinflusst werden. Polen schätzt sehr die Verbundenheit der skandinavischen Völker zur internationalen Moral und ihre Anstrengungen, daß dieser Moral die internationalen Beziehungen untergeordnet werden. Es ist deshalb selbstverständlich, daß die skandinavischen Völker auch die individuelle Anstrengung jedes souveränen Staates zu schätzen verstehen, um die internationalen Tugenden und den Wohlstand zu schätzen, die sich von dem Wohlstand der einzelnen Völker nicht trennen lassen.“ Mit der Hoffnung, daß auf dieser Ebene die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Regierungen der beiden Staaten sich weiter entwickeln werden, schloß Minister Beck mit einem Hoch auf den norwegischen König und das norwegische Volk.

Der norwegische Außenminister von Røst antwortete u. a.: „Für die ausgesprochene Anerkennung und Achtung für mein Vaterland danke ich herzlich. Es ist für mich eine große Freude, wieder einmal in Polen, das ich schon dreimal besucht habe, zu weilen. Ich habe hier viele Freunde gefunden. Aber nicht nur persönliche Bande verbinden mich mit Ihrem Vaterlande, es bestehen viel wichtigere Beziehungen. Schon seit 100 Jahren verfolgt Norwegen mit lebhafter Sympathie das Leben und das Schicksal des polnischen Volkes.“

Wir waren enttäuscht über die schreckliche Ungerechtigkeit, welche das polnische Volk ertragen mußte, wir teilten die Hoffnung mit dem polnischen Volke, als es gegen seine Unterdrücker aufstand. Wir haben zusammen mit ihm getrauert, wenn die Aufstände niedergedrückt wurden. Die polnischen Emigranten sind in Norwegen aufgenommen worden wie gute Freunde, unsere größten Dichter haben zu Ehren Polens große Gedichte gemacht. Heute sind wir um so glücklicher, das außerordentliche, freie, unabhängige Polen zu sehen. Wir sind überzeugt, daß das unabhängige Polen wieder eine große Rolle in dem Leben der Völker spielen wird. Die Geschichte hat das polnische Volk zur Gerechtigkeits- und Friedensliebe gezwungen. Seine Devise ist: Friede durch Gerechtigkeit. Diese Grundsätze leiten auch die norwegische Politik, und ich glaube, daß, wenn wir in dieser Richtung arbeiten werden, unsere beiden Völker in herzlicher Freundschaft werden zusammenarbeiten können. Und so müßten es auch alle anderen Völker tun. In diesem Sinne wünsche ich Polen im Namen des norwegischen Volkes die Entwicklung zum Wohlstand und eine gute Zukunft.“

verfolgt Norwegen mit lebhafter Sympathie das Leben und das Schicksal des polnischen Volkes.

Wir waren enttäuscht über die schreckliche Ungerechtigkeit, welche das polnische Volk ertragen mußte, wir teilten die Hoffnung mit dem polnischen Volke, als es gegen seine Unterdrücker aufstand. Wir haben zusammen mit ihm getrauert, wenn die Aufstände niedergedrückt wurden. Die polnischen Emigranten sind in Norwegen aufgenommen worden wie gute Freunde, unsere größten Dichter haben zu Ehren Polens große Gedichte gemacht. Heute sind wir um so glücklicher, das außerordentliche, freie, unabhängige Polen zu sehen. Wir sind überzeugt, daß das unabhängige Polen wieder eine große Rolle in dem Leben der Völker spielen wird. Die Geschichte hat das polnische Volk zur Gerechtigkeits- und Friedensliebe gezwungen. Seine Devise ist: Friede durch Gerechtigkeit. Diese Grundsätze leiten auch die norwegische Politik, und ich glaube, daß, wenn wir in dieser Richtung arbeiten werden, unsere beiden Völker in herzlicher Freundschaft werden zusammenarbeiten können. Und so müßten es auch alle anderen Völker tun. In diesem Sinne wünsche ich Polen im Namen des norwegischen Volkes die Entwicklung zum Wohlstand und eine gute Zukunft.“

Unser Wetterbericht

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig

Wechselland bewölkt, vereinzelt Schauer, kühl

Allgemeine Uebersicht: Die nordwärts gezogene Zyklone ist über dem Stageral stationär geblieben und füllt sich langsam auf. An ihrer Südseite verursachen die noch bestehenden Druckgegensätze anhaltende stürmische südwestliche Winde. Ein neues Randtief entstand über England und bringt unter Entlastung fast aufsteigender Winde ostwärts vor. Die Zufuhr wärmerer Luft und die durch die Druckverteilung hervorgerufene Absperrung weiterer Polarluft wird bald wieder ansteigende Temperaturen bringen.

Vorherlage für morgen: Wechselnd bewölkt, vereinzelt Schauer, abflauende Südwest- bis Südwinde, kühl.

Aussichten für Mittwoch: Wolkig, teils heiter, milder. Maxima der beiden letzten Tage: 12,5 und 7,2 Grad; Minima der beiden letzten Nächte: 2,5 und 1,4 Grad.

Danziger und Gdingener Schiffs-Liste

Im Danziger Hafen werden erwartet: Schwed. M.-Sch. „Santos“, 21. 4. fällig, Bam.

Im Gdingener Hafen werden erwartet: D. „Koll“ und „Gelsib“, 21. 4. fällig, Bergense; D. „Fylfa“, 24. 4. fällig, Bergense; D. „Zuraida“, 25. 4. fällig, Bergense; D. „Marieholm“, 26. 4. fällig, Bergense; D. „Anna Grete“, 21. 4. fällig, Bergense; D. „Cipro“, 21. 4. fällig, Pol-rob; D. „Bera“, 27. 4. fällig, Rother; Rother & Kischewski; D. „Bilung“, 25. 4. fällig, Rother & Kischewski; D. „Carpiata“, 25. 4. fällig, American Seantic Line.

Cellokonzert Kazimierz Witkowskii. Heute Abend 8 Uhr findet im Saal des „Danziger Hof“ ein Cellokonzert des bekannten Dirigenten der polnischen Musikvereinigungen in Danzig, Kazimierz Witkowskii, statt. Der Künstler, der ein hervorragender Cellist ist, spielt Werke von dem Barockmeister Teclis, von Teichowitski, Chopin und u. a. auch von dem lebenden polnischen Komponisten Szymanowski. Das Konzert verdient die Beachtung aller musikalisch interessierten Kreise.

Wasserstands Nachrichten der Stromweichsel vom 20. April 1938

	19. 4.	20. 4.	19. 4.	20. 4.	
Thorn	+1,82	+1,38	Montauerstift	+0,94 +0,89	
Forbon	+1,38	+1,38	Bielok	+0,95 +0,90	
Gulm	+1,26	+1,24	Dirschow	+0,96 +0,94	
Strandburg	+1,43	+1,39	Einlage	+1,26 +1,16	
Karlsruhe	+1,60	+1,56	Schleusenbock	+1,26 +1,24	
	17. 4.	18. 4.		17. 4.	18. 4.
Stafan	-2,79	-2,39	Nowy Sacz	+1,06 +1,18	
Zawidow	+1,48	+1,45	Przemysl	-1,96 -2,00	
Warschau	+1,35	+1,26	Byegow	+0,70	
Bielok	+1,26	+1,24	Witkowskii	+1,24	